1200-Jahr-Feier der Gemeinde Pfatter

Dokumentation

„Prangertag des Jahrhunderts" in der Jubelgemeinde Pfatter

Festakt zum 1200jährigen Jubiläum mit viel Prominenz

„Mustergemeinde derZukunft" / Prälat Schweiger Ehrenbürger

Pfatter (lmu). Tausende erlebten das Fest der Feste. Die Gemeinde feierte ein historisches Ereignis, bei dem selbst Petrus endlich ein Einsehen zeigte, als sich gestern der Festzug mit überaus bunten und originellen Darstellungen aus der Geschichte der Donaugemeinde durch das lange Dorf schlängelte. Für Minuten setzte der Nieselregen aus. „So vuhl Leit hob i bei uns seit dem Kriag nimma g'seng" meinten Alteingesessene kopfschüttelnd. Das machte sogar die schwerfälligen Zugpferde der Prachtwägen scheu. Da kamen römische Legionäre mit haarigen Wadln, Pomadenhändler Bert Heuschneider, Nachtwächter Hans Speckner, böse Hexen, Tänzerinnen Emigranten und als vielbegaffter Star auf dem Fischerwagen ein Riesenwaller ungeheuren Ausmaßes. Der Prackl mit zwei Metern Länge und 190 Pfund Lebendgewicht schnappte mit einem Maul, fast so groß wie ein Wagenrad. „Des muaß a Preiß sa", schätzte der Schmalzl-Fischer. Viele „große Köpfe" sah man auch beim Stehempfang am Samstag, dem der Festakt in der neuen Turnhalle mit einer historischen Rede von Kreisheimatpfleger Josef Fendl folgte. Unter den vielen Prominenten Regierungspräsident Dr. Emmerig, die MdB Höcherl und Schedl, die MdL Beck und Gradl, Landrat Deininger, die Bezirksräte Medard Gerl, Zierer und Armann, Polizeidirektor Schillinger sowie Kreisräte, Bürgermeister, Offiziere, Schulräte, Stadträtin Hildegard Anke, Prälat Schweiger, Pfarrer Sachsenberger und als Schirmherr Oberregierungsschulrat Hanns Huber, ein stolzer Sohn von Pfatter. Vor der Kirche streckten Mütter und weinende Omas dem feierlich einziehenden Bischof Dr. Graber Kinder zum Segnen entgegen. Der Bischof konzelebrierte mit Pfarrer Ebner und dem neuen Ehrenbürger Prälat Schweiger einen Festgottesdienst in der brechend vollen Marienkirche.

PFATTER
Beilage-Stein N° CLXVIII
Obere Au

Dokumentation

der

1200-Jahr-Feier der Gemeinde Pfatter

zusammengestellt
von
Josef Fendl

Die 1200-Jahr-Feier

Vorwort

Da das Heimatbuch "1200 Jahre Pfatter" bereits zur 1200-Jahr-Feier vorliegen sollte, konnte es Vorbereitung und Durchführung der Pfatterer Jahrhundertfeier nicht mehr aufnehmen. Man war aber davon überzeugt, daß das, was in dieser Festwoche an Überlieferungswürdigem anfiel, gesammelt und damit der Nachwelt erhalten werden sollte.

Da sich in der Person des Pfatterer Ehrenbürgers, Herrn Prälat Otto Schweiger, ein Mäzen fand, der bereitwillig die Kosten für den Druck dieses Heftes übernahm, konnte der Verfasser der Pfatterer Chronik auch noch die vorliegende Dokumentation zusammenstellen, die die wichtigsten Ereignisse der 1200-Jahr-Feier erfaßt. Der Bogen ist naturgemäß weit gespannt und spiegelt in der Vielfalt des Gebotenen die erhalten gebliebene barocke Lebensfreude Pfatters wider.
So kann und soll dieses Heftchen späteren Generationen zeigen, wie man in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine solche Jahrhundertfeier beging.

J. Fendl

Heimatpfleger
des Landkreises
Regensburg-Süd

J. Lames

Bürgermeister

Liebe Pfatterer Landsleute!

Die schönen Tage der 1200-Jahr-Feier sind vorüber, der Alltag ist wieder in unserem Dorf eingekehrt. Damit aber die frohen und besinnlichen Stunden der Jahrhundertfeier noch länger im Bewußtsein der Pfatterer weiterleben, bin ich gerne auf die von Herrn Fendl ins Gespräch gebrachte Möglichkeit eingegangen, durch die Finanzierung des vorliegenden Heftchens noch über Jahrzehnte hinweg die Erinnerung an die Jubelfeier 1974 wachzuhalten. Möge die reiche geschichtliche Tradition unseres Dorfes die Liebe vor allem der jungen Leute zu ihrem Geburtsort stärken!

Gott schütze unsere geliebte Heimat!

Otto Schweiger

Otto Schweiger
Dekan in Landshut
Ehrenbürger der Gemeinde Pfatter

Wer das Feiern lernen will,
der muß nach Pfatter kommen!
A. Beck

(Adolf Beck, MdL)

Die vorliegende Dokumentation wurde größtenteils aus Zeitungsausschnitten der DONAU-POST (Straubing) und der MITTELBAYERISCHEN ZEITUNG (Regensburg) zusammengestellt, die von Frau Hedwig Lang (DP) und Herrn Konrad Mundt (MZ) verfaßt worden waren.
Der Text der Ansprachen wurde nach Tonbandaufzeichnungen widergegeben. (Der Text der Festrede "Pfätter - ein zentraler Ort im Dungau" lag schon zur 1200-Jahr-Feier als Sonderdruck vor.)
Die Fotos stammen von Hedwig Lang, Pfatter (30) und Josef Fendl, Neutraubling (7), die Illustrationen zu den Sagen (S.35, 38, 40, 42) von Schülern des Schulverbandes Pfatter, der Rücktitel von Georg Weiß, Donaustauf.
Die inneren Umschlagseiten geben einen Lageplan des Staatlichen Vermessungsamtes Regensburg von 1869 wider.

■

Zusammenstellung und Layout: Josef Fendl
Druck: Offsetdruckerei Ernst Groß, Donaustauf
1974

1200-Jahr-Feier in Pfatter?

Am 15. Juli 773 wurde Pfatter erstmals urkundlich erwähnt

Am Dienstag fallen die Würfel über eine Jubiläumsfeier

Der nächste Punkt wandte sich einem erfreulichen Thema zu. Nach den in Freising vorhandenen Unterlagen wurde Pfatter am 15. Juli 773 erstmals urkundlich erwähnt. Danach kann der Ort also heuer sein 1200jähriges Bestehen feiern. Bürgermeister Schwimmbeck warf nun in der Runde der Gemeindeväter die Frage auf, ob man dieses Jubiläum mit einem Fest begehen soll. Bei einem späteren Termin, am kommenden Dienstag in einer eigens zu diesem Punkt anberaumten Zusammenkunft, wird nun erst der Beschluß gefaßt. Bis dahin können sich die Gemeinderatsmitglieder über das mögliche Fest Gedanken machen. So wie die Stimmung bei der donnerstäglichen Sitzung war, dürfte dabei schon etwas herauskommen. Es wurde bereits der Vorschlag gemacht, aus diesem recht stolzen Anlaß ein Handbuch über die alte Donaugemeinde Pfatter mit Bildern, geschichtlichen Daten, und Ereignissen sowie Notizen herauszugeben. Mehr über diesen Punkt nach der nächsten Sitzung.

Kreissparkasse ließ Dukaten prägen

Anlaß war die 1200-Jahrfeier von Pfatter — Ab heute ist der Kauf möglich — Erste Münze ein Präsent für Bürgermeister Lermer

Bürgermeister Lermer (links) erhält von Zweigstellenleiter Schnagl von der Kreissparkasse den ersten Golddukaten überreicht.

Pfatter. Der Ort Pfatter begeht im heurigen Sommer sein 1 200jähriges Bestehen, wozu bereits ein großartiges Programm ausgearbeitet wurde. Die in Pfatter mit einer Zweigstelle vertretene Kreissparkasse Regensburg hat sich für dieses große Fest einer sehr aufgeschlossenen Gemeinde an der Donau etwas Besonderes einfallen lassen. Sie ließ Golddukaten (986) mit einem Gewicht von 8,89 Gramm und Silberdukaten mit 11 Gramm prägen, die ab sofort gekauft werden können. Der Golddukat hat einen Wert von 183,15 Mark und der Silberdukat einen solchen von 18,50 Mark. incl. Mehrwertsteuer. Die Vorderseite der beiden Münzen zeigt die beiden Pfatterer Kirchen mit Gemeindewappen, die Rückseite entweder das bayerische Wappen oder eine Landkreiskarte.

Bürgermeister Franz Lermer hatte die Ehre, am Mittwochabend in seiner Wohnung durch Zweigstellenleiter Ludwig Schnagl im Auftrag von Direktor Schnell den ersten Golddukaten als Geschenk überreicht zu bekommen, wofür er sich herzlich bedankte. Schnagl brachte zum Ausdruck, daß durch die Prägung der Münzen zur 1 200-Jahrfeier die Verbundenheit der Kreissparkasse mit der Gemeinde und der Bevölkerung zum Ausdruck kommen soll.

Wappen für Pfatter

Pfatter. Die Regierung der Oberpfalz hat der Gemeinde Pfatter die Zustimmung zur Annahme eines eigenen Wappens nach der eingereichten Wappenabbildung erteilt, die von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns begutachtet wurde.

Die Beschreibung des neuen Wappens: Unter silbernem Schildhaupt, darin ein blauer Wellenbalken, in Schwarz drei silberne Rüben mit silbernen Blättern.

Der Inhalt des Hoheitszeichens ist wie folgt zu begründen: Der Wellenbalken deutet die Lage des Ortes an dem gleichnamigen Flüßchen an, das nahebei in die Donau mündet. Eine landwirtschaftliche Besonderheit ist der örtliche Anbau der sogenannten Pfatterer Rüben im Dunkelboden der Flußlandschaft, was im Wappen durch Rüben und schwarze Tingierung entsprechend versinnbildet wird.

Klingender Auftakt zur 1200-Jahrfeier

Bayerisches Volkslied und bayerische Volksmusik begeisterten

Hervorragende Leistungen beim Oberpfälzer Heimatabend

Pfatter. Gerade die richtige Einführung in die große Geburtstagsfeier der Gemeinde Pfatter am kommenden Sonntag war der klingende Auftakt zur 1200-Jahr-Feier am Freitagabend mit dem Oberpfälzer Heimat- und Volksmusikabend im Gierstorfersaal, der aus der hektischen Vorbereitung heraus hineinführte in bodenständiges Singen, Spielen und Tanzen in unserem weiß-blauen bayerischen Land. Der Leiter des Abends, Otto Peisl, der auch als Sprecher humorvoll durch den Abend führte und in den notwendigen

Pausen für allerlei „Gspasettln“ sorgte, begrüßte die zahlreichen Gäste und bat darum, bei dieser „staden“ Musik nicht zu stören. Die

Die Geschwister Spindler

Die drei Schleicher Madln

Spindler Buam durften mit einem Bayerischen den musikalischen Auftakt machen und stellten sich dann mit „Wir san vom Woid dahoam“ als echte Waldler vor. Besonders imponierte das blondzöfige Spindler-Töchterlein, die für den erkrankten Bruder einsprang und ohne jede Scheu als jüngster Nachwuchs brillierte. Auch die Geschwister Schleicher von Roding sangen und spielten recht temperamentvoll, bevor sie den Regenstaufer Moila die Bühne überließen, ein weibliches Kleeblattl, stimmlich genau aufeinander eingesungen und Könnerinnen in ihrem Metier. Die Tanzgruppe aus Katzbach bei Cham, herausgewachsen aus einer Katholischen Landjugendgruppe, führte vor, was einst auf unseren Tanzböden so geschah. Das Drehen, Stampfen und Klatschen, paarweise und im Reigen, gab einen guten und optischen und akkustischen Kontrast zu den Gesangsgruppen.

Zu den Spitzengruppen der Volksmusik zählt besonders der Haslbacher Viergesang, der sich die Herzen der Pfatterer im Nu erobert hatte. Die Geschwister Steindl demonstrierten mit den Liedln vom unguten Liebsten und der Schnupftabakdosen, welcher Humor in den Volksliedern steckt. Sie hatten den weitesten Weg nach Pfatter, und dafür war ihnen ein Sonderapplaus sicher, denn es muß schon sehr viel Liebe zur Volksmusik in den Gruppen vorhanden sein, fast alle Wochenende auf der Achse zu sein.

Die Chamerauer Sängerinnen bewiesen dann, welch unverfälschter Volksgesang noch in unserem Bayerischen Wald zu Hause ist und wie wohltuend echte Natürlichkeit ist. Zu wahrer Begeisterungsstürmen rissen, wie könnte es anders sein, die Regenstaufer Sänger hin. Mit ihrem Lied vom Arbeitsbrauch der Handwerker und von der „Mare“ hatten sie die Lacher auf ihrer Seite und kamen ganz groß an. Die Spindler Stubenmusi und die Tanzgruppe vervollständigten das Programm der ersten Hälfte.

Nach der Pause traten alle Gruppen noch einmal auf und hatten durchwegs recht lustige Liedln aus ihrem Repertoire ausgesucht, so daß es recht temperamentvoll wurde. Im zweiten Teil des Programmes wirkte auch Hermann Zitzelsberger mit seiner Handharmonika mit und machte auch mit Weisen aus dem Böhmischen bekannt. Die Regenstaufer Sänger und der Haslbacher Viergesang, der das Abschied- und Danklied vortrug, kamen den Pfatterern nicht ohne Zugabe davon, denn so viel Schönes wird man nicht mehr so schnell hören

Sprecher Otto Peisl dankte Alfons Schnagl aus Pfatter, durch dessen Initiative der Abend ermöglicht wurde, und Bürgermeister Lermer für seine Unterstützung

1200 JAHRE PFATTER

Die Gemeinde Pfatter feiert in der Zeit vom Freitag, dem 12. Juli, bis Montag, dem 15. Juli, ihr 1200jähriges Bestehen. Sie hat sich bemüht, der Bedeutung dieses Jubiläums durch ein ansprechendes Programm gerecht zu werden.

Schirmherr dieser 1200-Jahr-Feier ist Oberregierungsschuldirektor Hanns Huber, ein gebürtiger Pfatterer; die Ehrenschirmherrschaft hat kein Geringerer als der bayerische Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel selbst übernommen. Auch der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Rudolf Graber hat sein Erscheinen zugesagt und wird einen Festgottesdienst zelebrieren.

Bis zu den Festtagen wird auch die in Auftrag gegebene, nahezu 200 Seiten starke Chronik der Gemeinde fertiggestellt sein, die Kreisheimatpfleger Josef Fendl, Studienrat an der Staatl. Realschule Neutraubling, verfaßt hat.

Es ist schon seit Jahrhunderten gute Pfatterer Tradition, Gäste aus nah und fern herzlich willkommen zu heißen, und die Pfatterer Märkte hatten einen guten Ruf im ganzen Umland. Getreu diesem Herkommen möchte ich als Bürgermeister der Jubelgemeinde alle umliegenden Gemeinden und ihre Bewohner einladen, nach gutem alten Brauch diese Festtage mit uns zu feiern.

Wie ein Blick in das Programm zeigt, ist der Bogen der Veranstaltungen weit gespannt. Er reicht vom Turmblasen bis zum Böllerschießen und vom Festakt bis zum Bierzeltbetrieb.

Herzlich willkommen also in Pfatter — jederzeit und insbesondere vom 12. bis zum 15. Juli 1974

Lermer, Bürgermeister

Pfatter feiert vier Tage 1200jähriges Jubiläum der Gemeinde

Einweihung der Turnhalle, Festakt und historischer Umzug

Pfatter (lmu). Glocken läuten am Freitag schlag zwölf Uhr mittag die 1200-Jahr-Feier der Gemeinde ein. Damit begeht das uralte Dorf an der Donau sein „Fest des Jahrhunderts". In den letzten Wochen liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Die meisten Hausbesitzer unterzogen ihre Baulichkeiten einem Schönheitsputz. Tonnen von Farbe und Mörtel wurden verbraucht. Der Festausschuß unter Leitung von Bürgermeister Franz Lermer stellte ein Mammutprogramm für die vier Festtage zusammen. Danach fällt auch die Einweihung der neuen Turnhalle ins Jubiläum. Höhepunkte sind ferner der Besuch von Bischof Dr. Graber, der am Sonntag den Festgottesdienst zelebriert sowie ein Festakt in der Turnhalle, ein Festzug und eine große Bauernkundgebung mit Staatssekretär Nüßl. Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel übernahm die Ehrenschirmherrschaft. Der in Pfatter geborene Regierungsschuldirektor Hanns Huber ist Schirmherr des Jubiläums.

Wie Bürgermeister Lermer erleichtert mitteilt, wird auch die nahezu 200 Seiten starke Chronik der Gemeinde bis zu den Festtagen fertig, die Kreisheimatpfleger Josef Fendl verfaßte. Nach diesem Geschichtswerk orientiert sich der farbenprächtige Festzug, der am Sonntag nachmittag mit über 30 Gruppen die überaus bewegte Vergangenheit von Pfatter wieder aufleben läßt. Das geht weiter zurück als nur 1200 Jahre. Schon zur Römerzeit spielte Pfatter eine gewichtige Rolle, was ein römischer Hauptmann mit zwölf Fußsoldaten unterstreicht. Daneben kommt auch Volkstümliches nicht zu kurz. Eine große Schar von Ehrengästen, alle Vereine sowie mehrere Musikkapellen ziehen mit. Für Kostüme sorgte unter anderem das Stadttheater.

● Franz Lermer eröffnet am Freitag nach einem Turmblasen die Feierlichkeiten. Brieftauben und Luftballons tragen die Nachricht in alle Welt. Danach kommen die älteren Mitbürger zu ihrem Recht. Am Abend marschieren die Vereine zum Bieranstich ins Festzelt, wo Volkstrachten vorgeführt werden. Nach einem Gottesdienst für die Toten weiht Pfarrer Ebner die neue Turnhalle. Die Damengymnastikgruppe sorgt für sportliche Note. Im Sportheim gibt die Gemeinde dann einen Stehempfang für Ehrengäste, worauf der Höhepunkt des Jubiläums in der Turnhalle folgt: Bei diesem Festakt hält Studienrat Fendl die Jubelrede unter dem Titel „Pfatter — ein zentraler Ort im Dungau". Prälat Otto Schweiger, der in Pfatter geborene Stadtpfarrer von Landshut wird zum Ehrenbürger ernannt. Der Roider Jackl soll schließlich die Stimmung im Bierzelt anheizen.

● Nach Böllerschüssen, einem Standkonzert des Heeresmusikkorps und dem Kirchenzug zelebriert Bischof Dr. Rudolf Graber am Sonntag den Festgottesdienst. Der Bayerische Rundfunk überträgt das Zwölfuhrläuten aus der Jubelgemeinde. Nach dem obengenannten Riesenfestzug geht's wieder ins Bierzelt. Der letzte Festtag steht ganz im Zeichen der Schule und der Landwirtschaft. Bei einer großen Bauernkundgebung spricht am Montagabend Staatssekretär Nüßl im Bierzelt.

Programm

Freitag, 12. Juli

12.00 Uhr **Glockengeläut** zur Eröffnung der 1200-Jahr-Feier

12.15 Uhr **Gottesdienst**

12.45 Uhr **Turmblasen**
Auf dem Marktplatz **Eröffnungsansprache** des Bürgermeisters
Grüße in alle Welt
Brieftaubenfliegen (Brieftaubenverein)
Luftballonstart (Schulkinder)
Musik

14.30 Uhr **Tag der älteren Bürger**
Musik
Begrüßung durch den Bürgermeister
Darbietungen des Gesangsvereins und der Volksgesangsgruppe Altenthann
Von alten Sitten und Gebräuchen (Kreisheimatpfleger Hemrich)
Musik
Schlußwort

19.00 Uhr **Auszug des Festwirtes** mit Beteiligung sämtlicher Ortsvereine
Bieranstich, Vorführungen von Volkstrachten

Samstag, 13. Juli

9.00 Uhr **Gottesdienst** für die Verstorbenen, Gefallenen und Vermißten der Gemeinde Pfatter, anschließend Toten- und Kriegerehrung

10.00 Uhr **Einweihung der Turnhalle**
Musik
Einleitungsworte des Bürgermeisters
Weihe durch Hw. H. Pfarrer Ebner
Grußworte der Ehrengäste
Musik
Darbietungen der Damengymnastikgrupper

14.00 Uhr **Stehempfang** für die Ehrengäste im Sportheim

15.00 Uhr **Festakt** in der Turnhalle
Bläserquartett
Begrüßung der Festgäste durch den Bürgermeister
Gesangverein: „Die Heimatglocken"
Festrede von Studienrat Josef Fendl: „Pfatter – ein zentraler Ort im Dungau"
Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Hw. H. Prälat Otto Schweiger
Bläserquartett
Grußworte der Schirmherren und der Ehrengäste
Musik
Gesangverein: „Wer hat dich du schöner Wald . . ."
Schlußwort und Verteilung der Erinnerungsgeschenke

19.00 Uhr **Festzeltbetrieb** mit Einlagen des von Funk und Fernsehen bekannten Roider Jackl

Sonntag, 14. Juli

6.00 Uhr **Böllerschießen** und Weckruf

8.30 Uhr **Standkonzert** des Heeres-Musikkorps unter Leitung von Oberstleutnant Kühlechner

9.30 Uhr Aufstellung zum **Kirchenzug**

10.00 Uhr **Festgottesdienst,** zelebriert von seiner Exzellenz Hw. H. Bischof Dr. Rudolf Graber

11.15 Uhr Mittagessen für die Ehrengäste

12.00 Uhr **Zwölfuhrläuten** aus Pfatter (Bayer. Rundfunk, 1. Programm)

13.30 Uhr Aufstellung zum Festzug

14.00 Uhr **Festzug**

19.00 Uhr **Zeltbetrieb** mit Darbietungen des „Boarischen Kleeblattl"

Montag, 15. Juli

Tag der Schule mit sportlichen Darbietungen

19.00 Uhr **Zeltbetrieb**

20.00 Uhr **Große Bauernkundgebung** im Festzelt
Redner: Staatssekretär Nüssl

Hinweis: Bereits am 6. Juli findet als „Vorausprogramm" zur 1200-Jahr-Feier im Saal des Gasthauses Gierstorfer um 20.00 Uhr unter der Leitung von Otto Peisl und dem Motto „Frisch aussa wöis drin is" ein

Volksmusikabend zwischen Donau und Vorwald

statt, an dem bekannte Gruppen des Oberpfälzer Volksliedkreises mitwirken. Eintritt: DM 3.––

Festzugsordnung

Vorgespann

1. Vorreiter (Herold), Fanfarenbläser und zwei Begleitreiter
2. Taferlbub „1200 Jahre Pfatter", Kinder, die Feldblumen streuen und Blumenkränze tragen
3. Vier Pagen mit dem Wappen von Pfatter
4. Regensburger Fanfarenzug

Darstellungen zur Geschichte von Pfatter

5. Römische Legionäre (Hauptmann mit 12 Fußsoldaten)
6. Benediktinermönche und Rodungsleute
7. Kaiser Matthias mit vier Begleitreitern (Renaissancetracht)
8. Verurteilte und Scharfrichter, Kapuziner und vier Hexen
9. Oberviechtacher Fanfarenzug
10. Originelle Verkehrsteilnehmer aus früheren Jahrhunderten
    a) Sänfte mit höfischer Dame
    b) Eierhändler(in)
    c) Bäuerin
    d) Bauer
    e) Vogelhändler
    f) Pomadenhändler
    g) Artist mit Hunden
    h) Meermuschelhändler
    i) Bettler mit Kindern
    k) Tabakdosenhändler
    l) Tänzerin
    m) Trödler mit „Raritätenkasten"
    n) Marionettenspieler
    o) Lebzelter
11. Französische Geistliche als Emigranten in Pfatter
12. Fürstl. Thurn und Taxis'sche Postkutsche mit Joseph von Eichendorff als Fahrgast

Volkstum aus dem Gäuboden

13. Trachtenkapelle Mangolding-Mintraching
14. Pfatterer Fischer (Wagen)
15. Reiche Gäubodenbauern und böhmische Erntearbeiter
16. Pfatterer Erntewagen
17. Pfatterer Nachtwächter
18. Wappen-Blumenwagen

Pfatter in der Gegenwart

19. Musikkapelle
20. Ehrengäste
21. Gemeinderat
22. Pfatterer Vereine (in der Reihenfolge der Gründung)

Geschichte von Pfatter jetzt in Buchform
Heimatpfleger Fendl verfaßte die Chronik

Vorspiel zum 1200jährigen Gemeindejubiläum / Wachssiegel „Friedrich Pfaeder"

Pfatter (lmu). Die Gemeindeväter marschierten am Mittwochabend mit prächtigen Gaben nach Hause. Einmal hatten sie sich mit einer nach den Worten von Bürgermeister Lermer ganz gut gelungenen Dorfchronik beschenkt, zum anderen überreichte Chronist Josef Fendl, seines Zeichens Studienrat und Kreisheimatpfleger, an jeden Rat einen Wachsabguß des Siegels „Friedrich von Pfaeder", dessen Original aus dem Jahr 1342 stammt. Die Sitzung in der Kanzlei bildete gleichzeitig ein Vorspiel der Festtage zur Feier des 1200jährigen Gemeindejubiläums.

Kreisheimatpfleger Fendl aus Neutraubling hatte in monatelanger überaus mühevoller Kleinarbeit Hunderte von Urkunden, Merkzettel, Bilder und geschichtsträchtige Artikel aller Art zusammengetragen, um die Vergangenheit des Donaudorfes aufzupolieren. Die Dorfchronik in Form eines Heimatbuches stellte Josef Fendl nunmehr bei der letzten Sitzung des Gemeinderates vor dem Jubiläum vor. Kommentar von Bürgermeister Franz Lermer: „Ganz gut gelungen! Der Verfasser hat sich große Mühe gegeben." Der Heimathistoriker teilte sogleich die Bücher an die Räte aus, die ihrem Entzücken über die Druckschrift Ausdruck verliehen. Der Verkauf der in einer Erstauflage von 1500 Stück in der Druckerei Groß, Donaustauf, erschienenen Chronik beginnt ab sofort in der Kanzlei zum Preis von zehn Mark.

Josef Fendl gab noch erläuternde Bemerkungen zu seinem Band und bedankte sich schließlich für die „freie Hand", die ihm beim Schreiben der Geschichte von Pfatter gewährt worden sei. „Das hat mir die Arbeit wesentlich erleichtert". Der Heimatpfleger revanchierte sich mit erlesenen Präsenten: Jeder Gemeinderat erhielt von Josef Fendl einen Wachsabguß des uralten Siegels von „Friedrich von Pfaeder" aus dem Jahre 1342.

Die Geschichte weht durch die Pfatterer Gemeindekanzlei, als Heimatpfleger Josef Fendl die von ihm verfaßte Dorfchronik an Bürgermeister Franz Lermer überreicht.

Regen trübte Jubiläumsauftakt in Pfatter
Gemeinde gedenkt einer großen Tradition

Brieftauben und Ballone tragen Jubelnachricht in die Welt / Tag der Älteren

Pfatter (lmu). Dicke Regentropfen rannen in das goldglänzende Bombardon, als die Blaskapelle Schultes gestern mittag mit hallenden Fanfarentönen die Feier zum 1200jährigen Jubiläum der Gemeinde eröffnete. Bürgermeister Franz Lermer schickte, unter einem Lindenbaum vor Regengüssen geschützt, eine Reisetaube in die Lüfte, die mit über 300 Artgenossen der ganzen Welt per Luftpost verkünden sollte, was in der Donaugemeinde Denkwürdiges passiert. Hunderte von Schaulustigen aus nah und fern verfolgten trotz des miserablen Wetters unter Regenschirmen den unwiederbringlichen Augenblick. Franz Lermer erwähnte, daß die Gmeinde vor nunmehr genau 1201 (!) Jahren erstmals urkundlich erwähnt wurde. Wegen zu kurzer Vorbereitungszeit habe mán die Feier an das Ende des Festjahres verlegt. Sicher ist jedenfalls, daß in und um Pfatter schon zur Jungsteinzeit Menschen lebten. Es folgten die Kelten vor Christi Geburt und im Spätmittelalter war der Ort als Marktstätte weithin bekannt. „Wir gedenken einer großen Tradition", formulierte Franz Lermer und erklärte die Vier-Tage-Feier offiziell für eröffnet. Mit weniger Form aber mit mehr Enthusiasmus ließen die Schulkinder zur Feier des Jubiläums bunte Heliumballone von der Kreissparkasse in den Himmel steigen.

Ob's regnet oder nicht, es war endlich soweit: die Feier hat begonnen.Mit schallendem Glockengeläut vom Turm der frisch gestrichenen Pfarrkirche wurde die 1200-Jahr-Feier der Gemeinde laut hörbar eröffnet. Nach einem Gottesdienst trat Bürgermeister Franz Lermer hinter das mit dem Rübenwappen dekorierte Pult unter dem Lindenbaum auf dem Marktplatz. Daneben standen 2. Bürgermeister Heinrich Hilz und der gesamte Gemeinderat. Unter Regenschirmen erlebten Hunderte von Schaulustigen, wie Franz Lermer die Feier für eröffnet erklärte und als Sendboten in alle Welt eine Brieftaube in die Lüfte entließ. Dann stieg ein ganzer Schwarm Tauben auf, der wie auf Befehl noch eine Schleife um den Kirchtum zog.

Bürgermeister schickt stellvertretend für weitere 400 eine Taube als Gruß in die Welt.

● Der Bürgermeister führte aus, daß am 15. Juli 773 die Gemeinde erstmals urkundlich erwähnt wurde. Wegen zu kurzer Vorbereitungszeit habe sich die Gemeindeführung entschlossen, die Jubiläumsfeier an das Ende des Festjahres zu verlegen. Dies hat umso weniger Bedeutung, als in und um Pfatter bereits zur Jungsteinzeit Menschen lebten. Vor Christi Geburt waren auch die Kelten in der Gegend. Und im Spätmittelalter hatte sich die Ortschaft einen Namen als Marktstätte gemacht. Zweifellos eine beachtliche Tradition, der es nach den Worten von Franz Lermer an den vier Festtagen zu gedenken gelte.

● Die Musikanten von der Kapelle Schultes bliesen zum feierlichen Auftakt noch fest in ihre Blechinstrumente, jedoch der Himmel wollte sich nicht aufhellen. Das kümmerte die paar hundert Schulkinder wenig, die unter Führung von Rektor Kuttner anrückten, um die von der Kreissparkasse gestifteten und mit Heliumgas gefüllten Ballone aufsteigen zu lassen. Werner Anke und sein Ballonteam hatten dazu Kärtchen verteilt, auf denen Grüße von der jubilierenden Gemeinde in die

weite Welt hinausgetragen werden. Während die meisten Blasen flott über den Kirchturm entschwebten, verfingen sich mehrere in den Kastanienbäumen im alten Voglmeier-Hof. „Des michat i wiss'n, wo mei Ballon hi fluigt", rätselte die kleine Gabi Scherm im Jeansanzug.

Glocken läuteten Geburtstag ein

Brieftauben und Luftballone trugen Grüße in alle Welt

Pfatter. Die Glocken der Pfatterer Pfarrkirche läuteten gestern mittag die Geburtstagsfeier der Gemeinde Pfatter ein, die mit einem Gottesdienst begann, den Pfarrer Ebner und Pater Schwimmbeck zelebrierten. Der Ortsgeistliche wies in seiner Predigt darauf hin, daß Pfatter 1 200 Jahre Ort und nach der Chronik 1 100 Jahre Kirchengemeinde sei. Ruhige, aber auch düstere und sturmbewegte Zeiten bergen diese Jahrhunderte in sich. Die Pfarrkirche mit ihrem das ganze Dorf beherrschenden Turm ist bis heute der Bevölkerung von Pfatter die geistige und religiöseHeimat geblieben. Die Jubiläumstage bedeuteten wohl fröhliches Feiern, aber auch zugleich eine Verpflichtung, dem Erbe treu zu bleiben, im heimatlichen Brauchtum, in Arbeit und Beruf und in den geistigen und religiösen Werten unserer Heimat.

Aus den Fenstern des Kirchturms brachte die Kapelle Schultes ein Geburtstagsständchen. Inzwischen hatten sich die Bürger auf dem Marktplatz gesammelt, um die Eröffnungsansprache von Bürgermeister Franz Lermer zu hören. Dieser bezeichnete die Pfatterer als ein geselliges und weltoffenes Völkchen, das die Feste gern feiere wie sie fallen. Schon die alte Geschichte des Ortes weist dies auf, denn die Pfatterer Märkte waren sehr bekannt und ein einstiger Pfarrherr wetterte über die vielen Veranstaltungen im Ort. Pfatter verdankt seinen Geburtstag der Freisinger Traditionsnotiz vom 15. Juli 773, mit der die Schenkung eines gewissen Helmuni aktenkundig wurde. Freilich ist Pfatter noch viel älter und man kann mit Recht stolz darauf sein, eines der ältesten Orte an der Donau zu sein. Der Geburtstag wurde, da man mit den Vorbereitungen zu spät dran war, auf Ende des Jubeljahres verlegt. Die Geselligkeit der Ortsbewohner legte sich in der Neuzeit in 14 Ortsvereinen nieder. Sie tragen den Namen des Ortes weit hinaus ins Land. Der Dank des Bürgermeisters galt allen, die dazu beitrugen, die 1200-Jahrfeier zu einem Erlebnis werden zu lassen. Alle halfen zusammen und demonstrierten damit die Einigkeit des Dorfes. Mit Dank gedachte das Gemeindeoberhaupt aller Vorfahren, die oft in schweren und armen Zeiten durchzuhalten hatten. Nachdem das Gemeindeoberhaupt die 1200-Jahrfeier der Gemeinde für eröffnet erklärte, sandte er, während sich auch die Boxen für weitere 400 Tauben aus Regensburg, Pfatter und Donaustauf öffneten, eine Taube als Gruß von Pfatter in die Welt. Der Reisetaubenverein Donauperle Pfatter hatte diesen Gag ermöglicht und über die Köpfe der Gäste rauschten die Überbringer der Geburtstagsbotschaft davon. Die Kreissparkasse ermöglichte eine weitere Eröffnungsaktion „Grüße in die Welt", denn die Pfatterer Schulkinder ließen eine bunte Wolke Luftballons in die Lüfte entschweben. Die Kapelle Schultes sorgte für die musikalische Umrahmung der Eröffnungsfeier mit schmetternden Klängen.

Luftballons steigen auf als Grüße in die Welt.

Schülerluftballonwettbewerb anläßlich der 1200-Jahr-Feier der Gemeinde Pfatter

Die Gemeinde Pfatter grüßt anläßlich der 1200-Jahr-Feier vom 12. — 15. Juli 1974 ihre Freunde in aller Welt.

Als Geschenk anläßlich des Jubiläums an die Gemeinde Pfatter hat die KREISSPARKASSE REGENSBURG die Vorbereitung, Organisation und Kosten dieses Luftballonwettbewerbs übernommen.

Der Finder dieser Karte wird gebeten, seinen Namen und den Fundort in den unten vorgesehenen Raum einzutragen und anschließend in den nächsten Briefkasten zu werfen. (Porto zahlt Empfänger.) Vielen Dank für Ihre Mühe !

Gültig bis 31. August 1974

Name des Finders: KOSTOLANSKY Jozef

Fundort mit Postleitzahl: 81700 BRATISLAVA
KADNAROVA 47
TSCHECHOSLOWAKEI.

Vor- und Zuname

genaue Anschrift

Bitte hier abtrennen !

BEGLEITBRIEF DES FINDERS DER BALLONKARTE:

Liebe Irmgard,

diese Karte mit Deinem Namen habe ich in unserer Stadt (Bratislava) am Rande der Kleinen Karpaten gefunden. Das war meine erste Spaziergang seit 5 Monaten, ich war nähmlich krank. Deine Karte machte mir Freude, sie ist vielleicht gutes Zeichen für meine Gesundheit. (aber 1200 Jahre ich will nicht leben.)
Bratislava liegt an der Donau, auch Regensburg und vielleicht auch Deine Gemeinde PFATTER. Es tut mir leid, aber Deine Gemeinde konnte ich nicht auf meiner Landkarte finden.

Herzliche Grüße an alle Teilnehmer
Ihrer 1200-Jahr-Feier

Kostolansky

Der Nachmittag stand im Zeichen der älteren Bürger, die die Jubelgemeinde eingeladen hatte und zwar 115 Bürger über 70 Jahren, Pfatter kennt also eine recht gesunde „Rass", denn viele der Geladenen fanden den Weg in den Lehnersaal und bewiesen äußerste Rüstigkeit. Bürgermeister Franz Lermer konnte neben diesen Ehrengästen der älteren Generation auch Pfatterer Kinder begrüßen, die zur Jubelfeier den Weg in die Heimatgemeinde gefunden hatten. Sein besonderes Willkommen galt Pfarrer Ebner, Pater Schwimmbeck, Oberregierungsschuldirektor Hans Huber, Chronist Studienrat Josef Fendl, Saatzuchtanstaltsleiter H. Dörfler, der als Hobby die Heimatgeschichtsforschung betreibt, die Volksgesangsgruppe Altenthann mit ihrem Leiter, Heimatpfleger Hauptlehrer Hemrich und den Männergesangsverein Pfatter mit ihrem Leiter Oberlehrer Spindler, sowie die Kapelle Schultes. Lermer dankte den älteren Gästen für ihren zahlreichen Besuch und dafür, daß sie in ihren Lebensjahrzehnten die Geschichte von Pfatter mitgeprägt haben.

Der Bürgermeister hatte dann die schöne Aufgabe, Frau Maria Bronold, die genau an diesem Tag ihren 75. Geburtstag feiern konnte, zu beglückwünschen. Er wünschte dann allen einen schönen Nachmittag und überließ den Zuhörern unterhaltsame Minuten mit dem örtlichen Männergesangverein, der mit „Hab' Sonne im Herzen" und „Fein sein, beieinander bleiben" gute gesungene Ratschläge gab.

Kreisheimatpfleger Hauptlehrer Hemrich begrüßte die älteren Bürger noch einmal auf seine Weise und auch jene, die durch Krankheit am Dabeisein verhindert waren. Mit seiner Volksgesangsgruppe blätterte er zurück in die Jugend der Ehrengäste und erzählte lustige Stückln aus ihrer Jugendzeit.

Mit alten Liedern, die ehemaliges Brauchtum in Erinnerung brachten, wurden längst dahingegangene Zeiten und Jahre wieder wach. Die besinnlichen Stunden, durchwebt von leiser Wehmut, verflogen schnell. Die Volksgesanggruppe Altenthann mit ihrer Stubenmusi hatte vortrefflich verstanden, den richtigen Ton anzuschlagen, der genau der Stimmung und dem Anlaß des Tages entsprach. Die BRK-Ortsgruppe Pfatter betreute mit einem großen Aufgebot fürsorglich und die Gemeinde selbst bewirtete ihre ältesten Bürger auf das vortrefflichste.

Im imposanten Aufzug des Festwirtes, an dem sich fast alle Ortsvereine zahlreich beteiligten, wurde der Zeltbetrieb eingeleitet. Mit schmetterndem Klang ging's durchs ganze Dorf. Bürgermeister Lermer band sich den grünen Schurz um und zapfte gekonnt die erste Maß an, mit den Worten: „Zu einer richtigen 1200-Jahrfeier gehört auch eine gute Maß" prostete. Dem stimmten gerne alle zu und auf ging's mit dem Abend im Festzelt.

Einweihung der Pfatterer Turnhalle

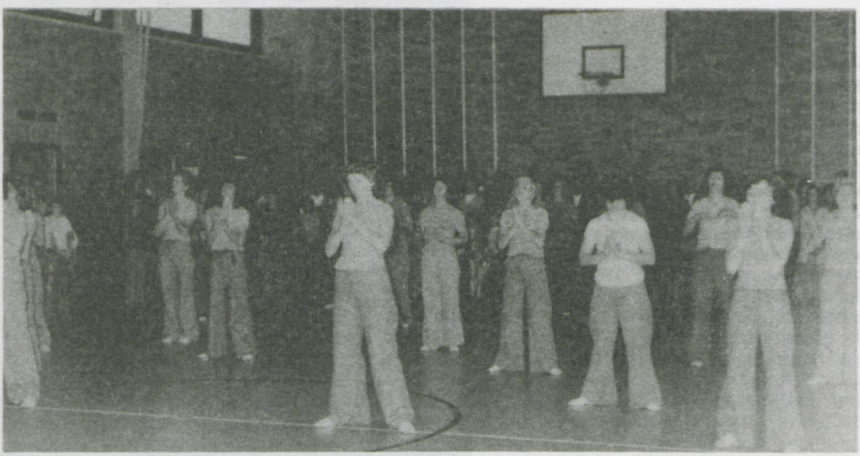
Hanns Huber betont „bayerische Liberalität" / „Halle gibt Gemeinderat recht"

Pfatter (lmu). „Nun haben Sie, was Sie brauchen!" jubilierte Kreisrat und KJR-Vorsitzender Auburger in der neuen Turnhalle, die am Samstagvormittag im Rahmen der 1200-Jahr-Feier der Gemeinde eingeweiht wurde. Nachdem Bürgermeister Lermer die Ehrengäste begrüßte, spendete Pfarrer Karl Ebner dem Bauwerk den Segen der Kirche. Den hellblauen Hallenboden strapazierten dann die beiden Gymnastikgruppen mit bezaubernden Tanzeinlagen. Franz Lermer meinte, daß der Neubau dem Gemeinderat recht gebe, wenn auch eine kleine Minderheit Kritik übte.

Nachdem die Kapelle Schultes Beethovens „Himmel rühmen" intonierte, begrüßte der Bürgermeister besonders Jubiläumsschirmherrn Huber, Pater Schwimmbeck, Pater Huber, Pfarrer Ebner, den Vorsitzenden des BLSV-Kreises I Wolf, den Vorsitzenden des Kreisverbandes für Leibesübung Allmeier, KJR-Vorsitzenden Kreistag Sepp Auburger, Kreisrat und Heimatpfleger Fendl, Architekt Winkler und Rektor Kuttner. Gemeinderat und Gymnastikgruppen waren zuvor hinter der Blasmusi durchs prangende Dorf zur Halle marschiert.

Die Bedeutung des Sports rechtfertigt nach den Worten von Franz Lermer den gewaltigen Betrag, der für die Turnhalle aufgebracht wurde. Dies Wagnis sei gelungen, sagte dann Oberregierungsschuldirektor Hans Huber, weil Pfatter in den letzten 1200 Jahren das altbayerische Dorf mit seiner besonders im Gemenderat ausgeprägten Liberalität blieb. Architekt Winkler überreichte dann die Schlüssel der Halle an den Bürgermeister, der hofft, daß die Sportstätte die Leistung der Vereine fördere. Franz Lermer dankte dem Architekten und den 17 Firmen.

Den Segen Gottes flehte dann Pfarrer Ebner auf die Turnhalle herab. Der Geistliche weihte dabei auch ein hellbraunes Kruzifix. Rektor Kuttner unterstrich die Bedeutung der Halle für den winterlichen Schulsport. Dann kamen die Damen: Zuerst die reifere Gruppe unter Leitung von Bürgermeistersgattin Philomena Lermer, die zum „Wiener Walzer" Keulen schwang. Schließlich die poppig gekleideten Girls, die unter Leitung von Frau Botzler nach südländischen Rhythmen tanzten. Der Bürgermeister überreichte beiden Gruppenführerinnen Nelkensträuße. Und vor lauter „bayerischer Liberalität" schmetterte die Blaskapelle „Preußens Gloria".



Pfatter feierte ein prunkvolles Geburtstagsfest

Pfatter. Düsteres Sommerwetter konnte das große Geburtstagsfest der Gemeinde Pfatter nicht verleiden, sondern mit einer ganzen Reihe von Veranstaltungen gab man dem Geburtstag einen so strahlenden Glanz, daß er, einmal selbst zur Geschichte geworden, herausfunkeln wird aus dem gleichmäßigen Lebensrhythmus des Ortes. Nach dem Eröffnungsprogramm am Freitag ging es am Wochenende, an dem viele ehemalige Pfatterer, die hinausgeflogen waren in die Welt, zurück in die Jubelgemeinde gefunden hatten, rund. Der Samstag begann mit einem gemeinsamen Gottesdienst, in dem man mit Ehrfurcht und Dank aller Verstorbenen, Gefallenen und Vermißten der Gemeinde gedachte. Die Einweihung der Turnhalle, das Geburtstagsgeschenk der Gemeinde, war einer der markanten Höhepunkte des Viertagefestes. Vor einer Schar prominenter Gäste aus den Reihen der Politik, der Geistlichkeit, des Sportes, des öffentlichen Lebens und der Schule wies Bürgermeister Lermer auf den Weg hin, den man bis zur Fertigstellung der Sportstätte beschritten hatte. Oft geplant, entschloß sich der neue Gemeinderat von Pfatter einstimmig und nach reiflicher Überlegung für den Bau. Die Gemeinde kann mit dem Geld nicht herumwerfen, doch hat man keine Kosten gescheut, die Turnhalle zu einer modernen Stätte der Körpertüchtigung zu machen. Sie soll im Ort die Aufgabe übernehmen, die Jugend zu lehren,

Der Oberhirte der Diözese hielt eine Pontifikalmesse.

geistige und körperliche Kräfte in harmonischer Form miteinander in Einklang zu bringen, und für die gesamte Bevölkerung ein Jungbrunnen werden. Architekt Winkler, der den Turnhallenbau geplant und durchgeführt hatte, dankte dem Bürgermeister und dem Gemeinderat für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Sein Dank galt auch allen am Bau beteiligten 17 Firmen für ihre fachmännische und termingemäße Arbeit und zählte diese namentlich auf.

Bürgermeister Lermer überreichte als Dank für das schöne Werk, das er in Pfatter geschaffen hat, Architekt Winkler ein kleines Präsent.

Pfarrer Ebner nahm dann die Weihe der Stätte des Sportes vor und wünschte Gottes Segen auf sie herab.

Liberalität wird groß geschrieben

Oberregierungsschuldirektor Hans Huber, der Schirmherr der 1200-Jahrfeier, überbrachte die Grüße der Regierung der Oberpfalz. Er lobte die gute Zusammenarbeit trotz aller Gegensätzlichkeit im Gemeinderat. Liberalität werde groß geschrieben in Pfatter und wie ein einstimmiger Kanon stimmte man ein in die vorzügliche Festvorbereitung und den Beschluß zum Turnhallenbau. Besonders in seiner Funktion als Oberregierungsschuldirektor begrüße er den Bau der Turnhalle und humorig erinnerte er sich daran, wie man früher in Pfatter Sport ausübte. Die Schule mußte sich bis jetzt mit einfachster Sportausrüstung begnügen und sein Dank galt den Lehrkräften, die auch unter ungenügenden Verhältnissen mit den Kindern turnten. Er verwies darauf, daß der Sport unter dem Motto „Frisch, fröhlich, frei" für das deutsche Volk immer von großer Bedeutung war. Sein Wunsch als Pfatterer, Schirmherr und Oberregierungsschudirektor war es, die Turnhalle möge eine Stätte der Begegnung werden. Rektor Kuttner als Leiter der Volksschule Pfatter sprach seine große Freude und seinen Dank für die wunderschöne Turnhalle im Namen der Schule aus. Er wies auf die Bedeutung hin, die das Sportgebäude für die Schulkinder als Ausgleich nach hartem geistigen Einsatz im Unterricht hat. Er sprach den Wunsch aus, die neue Turnhalle möge viel Freude bringen.

Der Vorsitzende des Kreisjugendringes, Kreisrat Aubunger, überbrachte die Glückwünsche des Landkreises und des Kreisjugendringes und zollte dem Bau seine volle Anerkennung. Mit dem Bau wurde ein bleibender Wert geschaffen, den die Jugend und die Sportler nun voll ausnützen sollen. In Pfatter habe es immer schon besonders eifrige und hervorragende Sportler gegeben und die Turnhalle solle ihnen dazu dienen, sich im Training zu vervollständigen und in Wettkämpfen auch überörtlich gut abzuschneiden und damit dem Namen der Heimatgemeinde zur Ehre zu gereichen. Die Kapelle Schultes, die die Feier musikalisch eingeleitet hatte, setzte den Schlußakkord unter die vielen Worte der Anerkennung und der guten Wünsche. Die beiden Damengymnastikgruppen führten dann in der Praxis vor, daß die Turnhalle von der sportlich aufgeschlossenen Bevölkerung gebraucht wird. Große Anerkennung gebührt den beiden Damengymnastik-Gruppenleiterinnen Frau Lermer und Frau Botzler, die mit ihren Gruppen wirklich gekonnte Auftritte zu den Klängen des Donauwellenwalzers und eines modernen Beats vorführten, die die Einweihungsfeierlichkeiten auflockerten und einen schmissigen Ausklang gaben. Mit Blumen bedankte sich Bürgermeister Lermer bei beiden recht aktiven Gruppenleiterinnen und sagte den zahlreichen charmanten Turnerinnen ein herzliches Dankeschön.

Erstmals ein Regierungspräsident in Pfatter

Welch bekanntes Geburtstagskind Pfatter ist, bewiesen die zahlreichen illustren Gäste, die sich am Nachmittag zum Festakt in der Turnhalle einfanden. Zuvor wurden sie in einem aufgelockerten Stehempfang im Sportheim mit einer echt bayerischen Brotzeit gestärkt. Bürgermeister Lermer konnte mit Stolz Regierungspräsident Dr. Emmerig begrüßen und darauf hinweisen, daß dies der erste Regierungspräsident sei, der Pfatter einen Besuch abstatte. Als Gratulanten hatten sich ferner ihr Erscheinen nicht nehmen lassen: Bundesminister Hermann Höcherl, Regierungs-Vizepräsident Dr. Zaha, Schirmherr Oberregierungsschuldirektor Huber,

Senator Deininger, die Landtagsabgeordneten Beck aus Tegernheim und Gradl aus Wenzenbach, 2. Landrat Bezirksrat Gerl, Bezirksrat Zierer aus Obertraubling, Herr Armann aus Regenstauf, Bundestagsabgeordneter Schedl, Stadträtin Frau Anke. Die besondere Begrüßung galt auch der Geistlichkeit, vertreten durch Pfarrer und Ehrenbürger Sachsenhauser. Hw. Herrn Prälat Schweiger, Herrn Pater Schwimmbeck, Herrn Pater Huber sowie dem Festredner Studienrat Fendl mit Gattin und nicht zuletzt die Vertreter der Schule: Direktor Schmidt von der staatlichen Realschule Neutraubling, Oberschulrat Stangl, Schulrat Knauer, Schulrat Schwendtner, Rektor Rothfischer, Rektor Kuttner sowie alle Lehrkräfte, der Landespolizei, anwesend durch Polizeidirektor Schillinger und Polizeioberinspektor Mauerer, die Bundeswehr mit Major Mischorr und Hauptmann Salzeder, Architekt Winkler, die Kreisräte Koch aus Geisling und Wolf aus Hainsacker, der Kreisvorsitzende des Bayerischen Gemeindetages, Bürgermeister Scholz aus Neutraubling, Kreisrat und Bürgermeister Beutl aus Wörth, allen Bürgermeistern der Nachbargemeinden, den Herren Schmid, Zitterer, Habler, Schinhärl, Schmid sowie dem ehemaligen 2 Bürgermeister Hahn und Dörfler aus Niederhain.

Zentraler Ort im Donaugau

Bürgermeister Lermer meinte in seiner Festansprache, Pfatter sei zwar niemals in der Geschichte durch ein großes Ereignis herausgetreten, doch seine Bürger haben in wechselvollen Zeiten, in harter Arbeit und im ständigen Kampf ums Dasein sich ständig bewährt und darum sei es für die Gemeinde Pflicht, in dieser Stunde aller Vorfahren in Ehrfurcht und Dankbarkeit zu gedenken. In der Chronik, die Studienrat Fendl mit großer Liebe zusammengestellt habe, sei ein treffendes Bild von Pfatter gemalt und der Chronist selbst habe sich damit in die Geschichte Pfatters eingeschrieben. Hatten die Vorfahren mit ihrem Schicksal zu kämpfen und haben diese es vortrefflich gemeistert, so sei dies für uns nun eine Verpflichtung, unsere Jugend in eine glückliche Zukunft zu führen. Der Männergesangsverein Pfatter drückte mit dem Lied „Heimatglocken" diese Heimatverbundenheit musikalisch aus.

Unter dem Titel „Pfatter, ein zentraler Ort im Dungau" beschwor Festredner Studienrat Fendl Vergangenheit, aber auch die Zukunft des Jubelortes herauf. In kurzweiligen zwölf kleinen Kapiteln erstand das Gesicht Pfatters im Laufe der langen Zeit seit Gründung und seine Eigenarten, von denen es eine ganze Anzahl aufzuweisen hat. Daß aber eine ruhmvolle Vergangenheit auch eine Verpflichtung für die Zukunft ist, ließ der Festredner deutlich verstehen. Pfatter hätte alle Möglichkeiten, eine Mustergemeinde zu werden. Als beispielhafte Tat nach dieser 1200-Jahrfeier wäre die Rettung von St. Nikola und Studienrat Fendl versuchte hier in seiner Festansprache auch in seiner Funktion als Heimatpfleger den maßgebenden Persönlichkeiten einen deutlichen Stubser zu geben. Fendl schloß seine Festrede mit der Hoffnung: Möge diese 1200-Jahrfeier auch eine Stunde der Besinnung sein, in der Kraft geschöpft wird, die Geschicke und damit die Geschichte des Ortes selber wieder tatkräftig zu gestalten und in gemeinsamer Verantwortung und gläubigem Vertrauen mitzutragen in ein neues, in das 13. Jahrhundert seines offiziellen Bestehens.

Prälat Schweiger wurde Ehrenbürger

Bürgermeister Franz Lermer hatte dann in dieser bedeutsamen Stunde die schöne Aufgabe, an einen verdienten Mann das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Es falle dies nach einstimmigem Beschluß Prälat Otto Schweiger zu, der selbst und dessen Familie große Gönner der Gemeinde waren und stets eine offene Hand für die Armen und Bedürftigen hatten. In der Zeit des Flüchtlingsstromes war es besonders das Haus Schweiger, das die größte Not lindern half. Es erfolgte die Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Humorvoll stellte sich der Ausgezeichnete dann als „jüngster Bürger" von Pfatter vor. Er wertete die höchste Auszeichnung, die eine Gemeinde zu vergeben hat, nicht nur für sich, sondern besonders für seine Familie, seinen beliebten Vater, der stets ein offenes Ohr für alle Belange seiner Mitbürger hatte,

Ehrenurkunde

In Würdigung

der hervorragenden Verdienste

um hilfsbedürftige Bürger

der Gemeinde Pfatter

wird Hochw. Herrn Prälat B. G. R.

OTTO SCHWEIGER

Stadtpfarrer in Landshut St. Wolfgang

Regionaldekan der Region Süd im Bistum Regensburg

das Ehrenbürgerrecht

verliehen

GEMEINDE PFATTER

Pfatter, den 13. Juli 1974

Gemeinde Pfatter

J. Lemes

1. Bürgermeister

Prälat Schweiger wurde Ehrenbürger der Jubelgemeinde.

und seiner herzensguten Mutter, die den Ärmsten auch Haus und Hof zur Verfügung stellte. Er schrieb die hohe Auszeichnung auch dem Priesterstand zu und deutete es für ein besonders gutes Zeichen, daß gerade ein Priester zum Ehrenbürger von Pfatter gemacht wurde, in einer Zeit, wo man versucht, den geistlichen Stand in Mißkredit zu bringen. Es spreche für eine gut christliche Gesinnung der Gemeinde und des Landkreises. Seine Achtung galt auch der vorzüglichen Gestaltung des Festprogrammes. In Pfatter sei es eben noch so wie in seiner Kindheit: Kirche, Schule, Gemeindeobrigkeit, Sport, Musik und Geselligkeit wirken zusammen zu einem harmonischen Ganzen. Er wünschte zum Abschluß Gottes Segen auf die Jubelgemeinde herab.

Für die Pfatterer war es eine besondere Ehre, daß auch der höchste Gast des Tages, Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, das Wort ergriff. Er überbrachte die Grüße von Ehrenschirmherrn Ministerpräsident Goppel. Dr. Ernst Emmerig sah in der großen Geschichte Pfatters auch eine große Verpflichtung für die Bürger der Gegenwart. Wir stehen alle in einer langen Kette von Generationen und tragen große Verantwortung. Keiner fange am Nullpunkt an, sondern wird mitgeprägt von seinen Eltern und Vorfahren. Unsere Arbeit, unsere Leistung und unseren Einsatz geben wir auch an unsere Zukunft weiter. Die ideale Lage an einer großen Straße, mit einer Brücke zum Vorwald und an einer bedeutenden Wasserstraße sowie in einer unverbrauchten Landschaft lassen für die Zukunft große Möglichkeiten für Pfatter hoffen. Der Regierungspräsident rief zu einer Bürgeraktion zur Rettung von St. Nikola auf. Er sagte auch staatliche Hilfe für St. Nikola zu. Mit dem Wunsch Frieden, Freiheit und Gottes Schutz für die Jubelgemeinde endeten seine Worte an die Pfatterer. Schirmherr Oberregierungsschuldirektor Huber hatte im Namen seiner Heimatgemeinde viele Worte des Dankes an die erschienenen Festgäste, besonders aber für Landrat Deininger und Studienrat Chronist Fendl. Auch er sah für Pfatter eine durchaus schöne Zukunft. Wir wissen zwar nicht, wohin uns die Zukunft führt, aber wir haben die Macht, die Zukunft mitzuformen.

Die Weichen sind richtig gestellt

Senator Landrat Deininger überbrachte die Glückwünsche des Landkreises. Zwar habe der Landkreis an diesem Wochenende viele Veranstaltungen zu bieten, doch die 1200-Jahrfeier von Pfatter sei doch das herausragende Ereignis. Pfatter hatte eine lange, abwechslungsreiche Geschichte und ist in der Gegenwart ein lebendiges Dorf. Die Weichen für eine fortschrittliche Weiterentwicklung seien gestellt. Er dankte dem Pfatterer Bürgermeister und dem Gemeinderat für ihr tatkräftiges Handeln, vergaß aber auch nicht, die Verdienste des verstorbenen Altbürgermeisters Josef Schwimmbeck zu würdigen. Mit der Zuversicht, Pfatter werde sich auch in Zukunft behaupten und mit der Zukunft fertig werden, zeigte auch er einen Wegweiser von der Vergangenheit in das neue Jahrzehnt des Bestehens. Der Männergesangsverein ließ das Lied „Wer hat dich du schöner Wald" aufklingen, bevor das Gemeindeoberhaupt das Schlußwort sprach und an alle Ehrengäste das Jubiläumskrügel von Pfatter überreichte, als Erinnerung an den Geburtstag eines schönen Donauortes.

„Prangertag des Jahrhunderts“ in der Jubelgemeinde Pfatter

Festakt zum 1200jährigen Jubiläum mit viel Prominenz

„Mustergemeinde derZukunft“ / Prälat Schweiger Ehrenbürger

Pfatter (lmu). Tausende erlebten das Fest der Feste. Die Gemeinde feierte ein historisches Ereignis, bei dem selbst Petrus endlich ein Einsehen zeigte, als sich gestern der Festzug mit überaus bunten und originellen Darstellungen aus der Geschichte der Donaugemeinde durch das lange Dorf schlängelte. Für Minuten setzte der Nieselregen aus. „So vuhl Leit hob i bei uns seit dem Kriag nimma g'seng“ meinten Alteingesessene kopfschüttelnd. Das machte sogar die schwerfälligen Zugpferde der Prachtwägen scheu. Da kamen römische Legionäre mit haarigen Wadln, Pomadenhändler Bert Heuschneider, Nachtwächter Hans Speckner, böse Hexen, Tänzerinnen Emigranten und als vielbegaffter Star auf dem Fischerwagen ein Riesenwaller ungeheuren Ausmaßes. Der Prackl mit zwei Metern Länge und 190 Pfund Lebendgewicht schnappte mit einem Maul, fast so groß wie ein Wagenrad. „Des muaß a Preiß sa“, schätzte der Schmalzl-Fischer. Viele „große Köpfe“ sah man auch beim Stehempfang am Samstag, dem der Festakt in der neuen Turnhalle mit einer historischen Rede von Kreisheimatpfleger Josef Fendl folgte. Unter den vielen Prominenten Regierungspräsident Dr. Emmerig, die MdB Höcherl und Schedl, die MdL Beck und Gradl, Landrat Deininger, die Bezirksräte Medard Gerl, Zierer und Armann, Polizeidirektor Schillinger sowie Kreisräte, Bürgermeister, Offiziere, Schulräte, Stadträtin Hildegard Anke, Prälat Schweiger, Pfarrer Sachsenberger und als Schirmherr Oberregierungsschulrat Hanns Huber, ein stolzer Sohn von Pfatter. Vor der Kirche streckten Mütter und weinende Omas dem feierlich einziehenden Bischof Dr. Graber Kinder zum Segnen entgegen. Der Bischof konzelebrierte mit Pfarrer Ebner und dem neuen Ehrenbürger Prälat Schweiger einen Festgottesdienst in der brechend vollen Marienkirche.

Aus den Radiolautsprechern hörte ganz Bayern, was Pfatter an Historie aufzuweisen hat. Das Dorf mit der ausgeprägten Lebenslust weiß Feste zu feiern. Das war schon immer so. Pfatter bildet übers Wochenende den Mittelpunkt des Landkreises. Alles, was im Kreis Rang und Namen hat, traf sich im Sportheim, wo die Gemeinde zu einem Stehempfang bat. Inge Gierstorfer präsentierte dazu ein erlesenes kaltes Buffet. Helga Schemm und Margit Lermer kredenzten Sekt.

● Die Prominenz begab sich dann in die neue Turnhalle, wo Bürgermeister Lermer die Ehrengäste namentlich begrüßte. Der frühere Pfarrer Friedrich Sachsenhauser wurde dabei mit einem wahren Beifallssturm empfangen. Der Männergesangverein und die Blaskapelle Schultes sorgten für den musikalischen Rahmen. Die Tatsache, daß Pfatter schon immer Mittelpunkt war, unterstrich besonders Kreisheimatpfleger Josef Fendl in seiner Festrede unter dem Titel „Pfatter — ein zentraler Ort im Dungau“. Er schloß mit der Aufforderung, in diesem noch unverdorbenen Landstrich Bayerns eine Mustergemeinde der Zukunft zu schaffen.

● Ein weiterer Höhepunkt war dann die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Stadtpfarrer Prälat Schweiger aus Landshut durch den Bürgermeister. Als ausschlaggebend für diese Ehrung bezeichnete Franz Lermer die Tatsache, daß die alteingesessene Familie Schweiger schon immer durch besondere Wohltätigkeit hervortrat.

● In seinem Grußwort forderte Regierungspräsident Dr. Emmerig die Gemeinde auf, die günstige Verkehrslage zu nutzen und die unverdorbene Landschaft zu erhalten. „Vom Lande hängt die Zukunft des Staates ab“. Das 1200jährige Jubiläum zeuge vom Geschichtsbewußtsein und dem Heimatsinn seiner Landsleute, sagte Schirmherr Hanns Huber. „Der Prangertag des Jahrhunderts“ solle ein Beginn für einen neuen Aufstieg sein. Als das herausragende Ereignis im Landkreis bezeichnete Landrat Deininger das Jubiläum und verwies auf das „gesunde Selbstbewußtsein der Pfatterer“. Jeder Ehrengast nahm abschließend aus der Hand des Bürgermeisters einen Bierkrug mit Pfatterer Wappen entgegen.

ANSPRACHE DES EHRENBÜRGERS H.H. PRÄLAT OTTO SCHWEIGER

Verehrte Festgäste, meine lieben Pfatterer Landsleute!

Ich bin nicht wenig erschrocken, als man mir sagte, der Gemeinderat meiner Heimatgemeinde Pfatter habe einstimmig beschlossen, mir anläßlich dieser 1200-Jahr-Feier das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Herr 1. Bürgermeister Lermer ist dann eigens nach Landshut gekommen, und wir haben das näher erläutert, und so stehe ich, 67 Jahre alt, heute als der jüngste Bürger von Pfatter vor Ihnen. Ich weiß diese Auszeichnung sehr wohl zu schätzen und möchte mich dafür herzlich bedanken. Es soll eine Auszeichnung sein - wie der Herr Bürgermeister eben sagte - für das Haus Schweiger, für meinen sehr rührigen Vater, der jedem geholfen hat, dem er helfen konnte, das ist wahr, - für meine gute Mutter, die zwar nicht erbaut war, wenn der Vater die ganze Woche hindurch gearbeitet hat und dann fast jeden Sonntag - zumal im Sommer - mit seinen Pfatterer Kameraden woandershin zu irgend einer Festlichkeit geradelt ist, denn ohne Schweiger Wastl wäre es einfach nicht gegangen! Meiner Mutter sage ich Dank, die selbst Tag für Tag, werktags wie sonntags (wie es damals noch war) von früh bis spät für die Leute da war und Haus und Feld gerne zur Verfügung stellte, als der Flüchtlingsstrom auch in Pfatter eintraf.
Ich fasse die Ehrung heute so auf: Es geht nicht um meine Person, es geht um alle meine Angehörigen und Vorfahren, die auf das Wohl der Gemeinde Pfatter und der Kirche bedacht waren. Ich sage es ganz offen: Ich habe von ihnen viel gelernt für meine Tätigkeit später als Seelsorger und für meinen Beruf als Pfarrer. Und das ist das zweite: Wenn Sie, meine Herren des Gemeinderates Pfatter, nun einen zweiten Pfarrer, ausgerechnet einen Pfarrer zum Ehrenbürger gemacht haben, dann soll wohl damit zum Ausdruck gebracht werden, daß der heute vielfach in Mißkredit gebrachte und wenig begehrenswerte Beruf des Priesters, des Ordensstandes, hier in dieser Gemeinde, in diesem Landkreis geschätzt und geehrt wird. Ich habe im vergangenen Dezember von der Stadt Landshut die Goldene Bürgermedaille im Rathaus-Prunksaal öffentlich überreicht bekommen, und es sollte damit - wie Herr Oberbürgermeister Daimer sagte - nicht nur meine Person für das 25jährige Priesterwirken in Landshut geehrt werden, sondern der ganze Priesterstand. Und so fasse ich auch hier in meiner Heimatgemeinde die Verleihung des Ehrenbürgerrechts, der größten Würde, die eine Gemeinde zu verleihen hat, so auf: es gilt diese Auszeichnung all den Priestern, den Welt- und Ordensgeistlichen, den Ordensschwestern, die aus unserer Heimatgemeinde hervorgegangen sind und die hier in Pfatter je als Seelsorger gewirkt haben und noch wirken.
Pfatter versteht es seit eh und je Feste zu feiern, und es ist ein schönes Zeichen der Zusammenarbeit zwischen politischer Gemeinde und pfarrlicher, kirchlicher Gemeinde bei der Vorbereitung, bei der Durchführung dieses großartigen Festprogramms, das Sie entworfen haben. Kirche und Schule, Sport und Geselligkeit, Musik, Gesang, Vereinsarbeit, jung und alt wirken einmütig zusammen, das weiß ich seit Kinderjahren, seit eh und je in Pfatter.
Liebe Landsleute, ich gratuliere Euch zu diesem Fest; ich wünsche nur, daß das Wetter auch am Höhepunkt, morgen am Sonntag, es zuläßt, daß dieses schöne, herrliche Programm durchgeführt werden kann. Ich gratuliere auch, daß Herr Studienrat Josef Fendl Pfatter entdeckt hat und daß Pfatter ihn als Heimatpfleger und Schriftsteller ersten Ranges entdeckt hat. Ich schließe mit den Worten, die er selbst in seinem Vortrag "Kreuzfahrer, Minnesänger, Hexen" gesprochen und niedergeschrieben hat: "Die Welt ist veränderbar und wird tagtäglich verändert. Die Frage ist nur, in welche Richtung diese Veränderungen zielen sollen. Zum großen Teil haben wir es heute, vielleicht im Gegensatz zu früher, selbst in der Hand, diese Richtung zu bestimmen. Auch das ist eine Erfahrung, die wir aus der Geschichte übernehmen sollten." So seine Worte.
Liebe Landsleute, liebe Festgäste, Gott schütze unsere christliche Heimat auch in den kommenden 1200 Jahren!

ANSPRACHE DES HERRN REGIERUNGSPRÄSIDENTEN DR. EMMERIG

Meine Herren Abgeordneten des Bundestages und des Bayerischen Landtages, Herr Senator, verehrte geistliche Ehrenbürger, Herr Bürgermeister Lermer, meine Herren Bezirksräte, Kreisräte, Gemeinderäte, meine Damen und Herren, liebe Bürgerinnen und Bürger von Pfatter!

Zu der Feier des 1200-jährigen Bestehens Ihrer Gemeinde überbringe ich Ihnen die Grüße und die herzlichen Glückwünsche des Ehrenschirmherrn Ihres Festes: des Bayerischen Ministerpräsidenten Herrn Dr.Alfons Goppel. Er grüßt Sie herzlich, er freut sich mit Ihnen und wäre gerne gekommen, aber Sie wissen ja, daß ihn die Veranstaltung in München nicht losläßt. Ich selbst gratuliere Ihnen im Namen der Regierung der Oberpfalz und persönlich herzlich zu diesem Jubiläum, das so tief in die Geschichte zurückreicht und Pfatter als eine der ältesten Gemeinden der Oberpfalz erweist. Ich spreche dazu der Gemeinde alle guten Wünsche aus.
Meine Damen und Herren, 1200 Jahre, die Sie da jetzt feiern und mit so lebendigem, reichhaltigem und vielfältigem Programm - wir haben ja gehört, daß die Pfatterer zu feiern verstehen -, 1200 Jahre, das ist ein Zeitraum, den wir uns kaum vorstellen können. So weit liegt dieser Anfang zurück, so anders war die Welt, so vieles hat sich geändert. Nicht erst vor 1200, noch vor 150 Jahren gab es keine Bahn, kein Auto, kein elektrisches Licht, kein Radio, kein Fernsehen. So rapide hat sich die Welt geändert. Die Stationen dieser 1200 Jahre hat uns Herr Studienrat Fendl in seiner Chronik und heute in dem Festvortrag so anschaulich und eindringlich gezeigt. Pfatter war einmal Verwaltungssitz, Gerichtssitz und Postsitz; es war ein lebendiger Handelsplatz und eine Stätte ertragreicher Landwirtschaft und ein früher schulischer Mittelpunkt. Das ist eine lange Zeit, eine Stufe nach der anderen, ein Aufsteigen, ein Niedergang, Kriege, Plünderungen, Verwüstungen, Brände, neuer Anfang, Arbeit auf dem Feld, in den Häusern ... Wenn man das alles bedenkt, dann wird einem bewußt, wie wir in der langen Kette der Generationen stehen und für die nach uns Kommenden verantwortlich sind, und der neue Ehrenbürger, Prälat Schweiger, hat das ja aus seiner eigenen Erfahrung gesagt, wie er wiederum von seinen Eltern gelernt hat. Keiner fängt ja am Nullpunkt an. Jeder ist in seiner Persönlichkeit, seinem Schicksal, seiner Bildung geprägt durch seine Eltern und Vorfahren und ihre Leistung. Nicht nur sich selbst, auch den Früheren und ihrer Arbeit und seiner Gemeinde, ihrer Schule, ihren Sportstätten, ihren Vereinen verdankt er, was er ist und was er werden konnte, und von ihm wiederum, seiner Leistung und Arbeit und seinem Einsatz, hängt es ab, wie die Zukunft aussieht.
Dieses Doppelte sollte das Jubiläum allen zum Bewußtsein bringen:
daß wir eingefügt sind in den Gang der Geschichte
und das Leben unserer Gemeinde und
daß wir auf diesen Gang und dieses Leben selbst
Einfluß nehmen können und müssen.
Pfatter hat durchaus eine Zukunft. Seine Verkehrslage an der B 8 und der Donaubrücke muß es nutzen. Wasserversorgung als Voraussetzung weiteren Gedeihens und Siedelns besitzt es. Eine neue Turnhalle ist gebaut. Die unverdorbene Landschaft mit dem Vogelparadies muß es zu hüten suchen und zum Anziehungspunkt machen. So gibt es eine ganze Reihe Ansatzpunkte für eine gute Entwicklung, wenn die Gemeinde sie ausbaut und wichtige Aufgaben, wie z.B. die Abwasserbeseitigung, aufgreift. Eine Mustergemeinde meint Herr Studienrat Fendl, soll es werden, - ein schönes Ziel! Ich kann es nur unterstreichen. Nehmen Sie es sich vor! Es gibt da viele Seiten, von denen her man das anpacken kann, um einem solchen Ziel näherzukommen. Entscheidend wird es auf die innere Lebendigkeit der Gemeinde, auf den Bürgermeister, den Gemeinderat, die so zahlreichen Vereine - die es so lebendig und so zahlreich hier gibt - und auf die Heimatliebe, die Opferbereitschaft und den Gemeinschaftsgeist der Bürger ankommen. Wenn diese "Bürgertugenden", diese demokratische Mitverantwortung und Mitarbeit der Bürger da sind, dann können wir mit Zuversicht in die Zukunft

von Pfatter schauen. Und der Gedanke, zur Rettung von St. Nikola zum Beispiel eine gemeindliche Initiative und eine Bürgeraktion ins Leben zu rufen, ist ein guter Gedanke, und das würde sicher auch staatliche und bezirkliche Hilfe nach sich ziehen, wenns nur einmal losgeht an einem Einzelobjekt, und dann ein anderes, und dann das nächste und so wachsen die Dinge in einer solchen Gemeinde.
Meine Damen und Herren!
Es wird heute oft gesagt: Von den Städten hängt die Zukunft der Menschheit ab. Aber ich möchte gerade bei diesem Jubiläum einer Landgemeinde sagen: Auch vom Land hängt die Zukunft der Menschen ab.
Gewiß brauchen wir die Großstädte, Bischofsstädte, Universitätsstädte als unentbehrliche Mittelpunkte und Schwerpunkte des Geistes, der Kultur und der Wirtschaft. Aber ebenso unentbehrlich sind auch die ländlichen, bäuerlichen Gemeinden. Denn hier sind die Wurzeln, hier ist der Urgrund unseres Volkes. Das Land ernährt nicht nur die Städte, sondern es trägt und erneuert sie auch immer wieder. Hier ist der Boden, aus dem immer neue Kräfte kommen, die von der Heimat geprägt sind, neue unbekannte, aus dem Dunkel, aus dem Kleinen kommende Persönlichkeiten, die unserem Volk neue Impulse geben - so wie der Schirmherr Ihres Festes, Oberregierungsschuldirektor Huber.

Meine lieben sehr geschätzten Mitbürger aus dieser Gemeinde.
Es müssen einfach aus dem ländlichen Raum immer wieder neue Kräfte kommen. Da wachsen sie unverdorben heran, hier ist ursprüngliche Sprache, hier ist noch Naturverbundenheit, hier ist menschliche Nähe und Nachbarschaftshilfe, persönliche Verbundenheit und Gemeinschaftssinn, die in den Großstädten so erschreckend in einer allgemeinen Anonymität verloren gehen.
So hängt die Zukunft der Menschen und unseres Landes entscheidend auch davon ab, daß es blühende Landgemeinden gibt und in ihnen Bürger, die sich für ihre Gemeinde und ihr Land verantwortlich fühlen und dafür einsetzen.
Das 1200jährige Pfatter ist eine solche Gemeinde und so möchte ich in dieser festlichen Stunde der Gemeinde, dem Gemeinderat, dem Bürgermeister und allen Bürgerinnen und Bürgern danken für alles, was sie geleistet haben, und ihnen versichern, daß der Bayerische Staat ihnen mit Liebe und Fürsorge beistehen und sie nach Kräften fördern wird.

Ich wünsche dieser altehrwürdigen Gemeinde herzlich, daß das heutige Jubiläum sie ansporne und ermutige für ihren Weg in die Zukunft, die keiner von uns kennt, und ich wünsche, daß das eine glückliche Zukunft sei: in Frieden und Freiheit unter Gottes Schutz.

Am Samstagabend im Festzelt gab es viel Hallo mit dem Roider Jakl, der die Pfatterer nicht ungeschoren davonkommen ließ und ihnen so manche Nuß zu beißen gab. Aber auch die Gäste der Umgebung kamen ganz schön dran, ob sie nun aus den nahen Nachbargemeinden oder von „drent der Donau“ kamen. Der Jakl nahm sie alle aufs Korn. Doch seiner derb-humorigen Art mit echt bayerischem Mutterwitz kann man nichts übelnehmen und als er die Politiker als Zielscheibe seiner Gstanzl nahm, war man sich sowieso ganz einig.

Nachwort des Herrn Regierungspräsidenten zur 1200-Jahr-Feier in Pfatter

Die 1200 Jahr-Feier in Pfatter hat mich als Zeugnis der lebendigen Verbundenheit der Bürger mit ihrer Gemeinde, als Ausdruck ihrer Heimatliebe und ihres Selbstbewußtseins stark beeindruckt. Darauf läßt sich für die Zukunft bauen. Möge es eine glückliche Zukunft sein!

20.10.1974

Dr. [illegible]

Gstanzl des Roider Jackl

Bei da 1300 Jahrfeier, da kemma wieder all'zaum,
da schreibt ma na 2074, bis dahi is zwar no lang,
aber i, i bi wieder dabei, außa es kam was dazwischn,
daß i an Katarrh oder d'Kiast'n hätt, oder es hätt mi gar derwi g'rissn.

Roider Jackl

Bischof freudig empfangen

War es am Samstag die politische Prominenz, die ganz Pfatter auf die Beine brachte, so brachte der Sonntag mit dem Besuch von Bischof Rudolf Graber einen weiteren hohen Gast in das Jubeldorf, für dessen Empfang die Pfatterer auf die Straßen strömten. Der Kirchenzug stand Spalier, als das geistliche Oberhaupt des Bistums zum Gotteshaus schritt. Väterlich wandte er sich den vielen Kleinen zu, die seinen Weg säumten und dem Kreuzzeichen des hohen Herrn entgegenzitterten. Pfarrer Ebner bezeichnete es als besondere Freude und Auszeichnung, den Oberhirten der Diözese in der Pfarrkirche willkommen zu heißen. Die eindrucksvolle Pontifikalmesse, zelebriert von Bischof Graber, wird auch in die Geschichte der Pfarrei als besonderes Erlebnis eingehen. Das Oberhaupt der Diözese Regensburg erinnerte an die Geschichte Pfatters im Zusammenhang mit der Geschichte der damaligen Zeit unter Karl dem Großen und auch im Zusammenhang mit seiner pfarrgemeindlichen Vergangenheit. Gemeinde und Pfarrei sind eins, wie man auch den Menschen nicht teilen kann. Die Gemeinde ist verantwortlich für das leibliche Wohl seiner Bürger und die Kirche für das seelische Wohl und es sind dieselben Menschen, die beide betreuen, beide tragen gemeinsam das Schicksal einer Gemeinde und so kann einer vom anderen sich nicht ausschließen und ergeben zusammen erst die Einheit. Der Bischof dankte für die schöne Renovierung der Pfarrkirche und sah in der Weihe der Kirche an die Muttergottes für die Bürger ein besonderes Anliegen, sich Maria anzuvertrauen und aus dieser Marienvereh-

rung neuen Mut und neue Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen.

Pfarrer Ebner dankte Bischof Graber von ganzem Herzen und bat ihn, bevor er den Gläubigen seinen Segen austeilte, wenn ihn sein Weg wieder einmal an Pfatter vorbeiführe, an diese Pfarrei als seine treue und anhängliche Pfarrfamilie zu denken.

Mittagessen mit Glockengeläut aus Pfatter

Beim gemeinsamen Mittagsmahl nahm Bürgermeister Franz Lermer dies zum Anlaß, Bischof Rudolf Graber die Pfatterer Chronik, in Leder gebunden, zu überreichen. Der hohe geistliche Würdenträger revanchierte sich mit dem Werk über die Diözese. Beim gemeinsamen Mittagessen versäumte man es nicht, das vom Bayerischen Rundfunk gesendete Glokkengeläut der Pfatterer Pfarrkirche zu hören, das sich sicher in Pfatter niemand entgehen ließ, um auch durch den Rundfunk bestätigt zu hören, welch schöner und bedeutsamer Ort die Jubelgemeinde ist.

12 Uhr Läuten

Pfatter liegt im Urstromland der Donau und war bis ins vorige Jahrhundert von zahlreichen Altwassern und Auwäldern umgeben. Hier schlugen wahrscheinlich schon mittelsteinzeitliche Fischer und Jäger ihre Lager auf. Um 500 v. Chr. siedelten Kelten in dieser Gegend. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem 8. Jahrhundert. Im 9. Jahrhundert wird eine Kirche zu Pfatter (Fatiragimundi) erwähnt. Spätestens seit 1468 ist auch die Nebenkirche St. Nicola urkundlich bezeugt. Die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, deren Geläute heute erklingt, geht in ihrer Anlage auf das 15. Jahrhundert zurück. Ihr Inneres erfuhr im Laufe der Jahre die verschiedensten Umgestaltungen. Sie besitzt einige wertvolle Holzplastiken aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

BAYERNABTEILUNG
- 1. Programm -

Sendung: Sonntag, 14. Juli 1974
12.00 - 12.05 Uhr

Aufnahme: Mittwoch, 19. Juni 1974
14.30 - 16.30 Uhr/St.9

C Dieses Manuskript ist nicht korrigiert und wird nur zum privaten Gebrauch weitergegeben. Jede andere Verwendung ist nicht erlaubt!

ZWÖLFUHRLÄUTEN AUS PFATTER IN DER OBERPFALZ

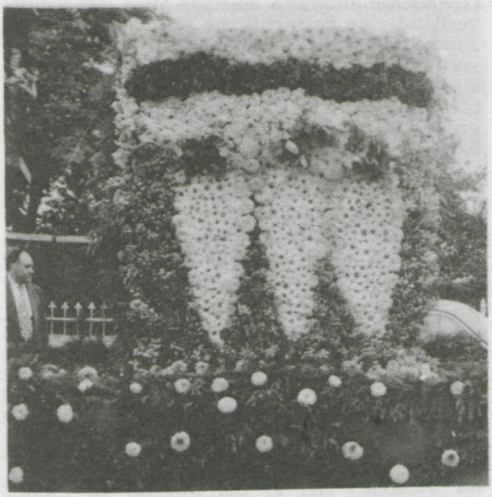
Manuskript: Reinhard Haller

Auf halbem Weg zwischen Straubing und Regensburg liegt der Ort Pfatter. Und weit schaut der Kirchturm in das ebene Land hinaus. Hier, sozusagen im Schatten der schön geschwungenen Zwiebelhaube, treffen heute Niederbayern und die Oberpfalz zusammen. Doch schon vor 10.000 Jahren lebten in dieser Gegend steinzeitliche Jäger. Der Boden war fruchtbar und so wurde er schließlich um 500 vor Christus zum idealen Siedelland für die Kelten. Aventinus, der gerühmte bayerische Geschichtsschreiber, vermutet dann ein römisches Heerlager an den Ufern der nahen Donau.
Sichere Urkunden freilich gibt es erst ab dem Jahr 773, das ist volle 1200 Jahre her. So berichtet eine Urkunde von der Schenkung eines Adeligen mit dem Namen Helmuni, der Grund und Leibeigene zu Pfatter an die Freisinger Domkirche verschreibt; lateinisch heißt der Ort da "ad Petera". Jahrzehnte später, 846, bezeugt eine andere Urkunde in Fatiragimundi, so hieß es jetzt, auch eine Kirche. 1280 herrscht ein herzoglicher Probst über den Landstrich, 1325 schließlich wird auch ein Priester für Pfatter genannt.
Nach dem 30jährigen Krieg ist das Dorf Sitz eines Pflegeamtes.
Die Lage zur Donau war günstig, die für Europa so wichtige Straße von Frankfurt nach Wien führte durch den Ort; so wurde Pfatter zur kaiserlichen Reichspostanstalt.
Doch schon lange vorher, nämlich um das Jahr 1450, wurde der Grundstein zur heutigen Kirche gelegt. Jede der folgenden Zeiten hat sie dann nach eigenem Empfinden verändert. Das läßt sich nicht nur am äußeren Baugesicht ablesen. Da verweist nicht nur ein gotisches Portal auf das 15. Jahrhundert; steinerne Grabtafeln mit ihren Inschriften geben beredtes Zeugnis ab. Aus der Renaissance stammt der Hochaltar. Ursprünglich stand er in der St.Anna-Kapelle, die dem Langhaus an der Nordseite angebaut ist. Alles, was es an Figuren gibt, kommt zum größten Teil aus der kleinen Nikolaus-Kirche, die drunten am Donau-Altwasser steht, eben dort, wo Aventinus sein römisches "Vetera" vermutete, wo Gericht gehalten wurde und wo die Donauschiffer ihren Rast- und Umschlagplatz befestigt hatten. Vor allen anderen aber sind es drei hölzerne Heilige, die Bezug nehmen auf die lokale Geschichte: Der spätgotische "Sankt Nikolaus", uralter Patron der Fährleute, der Schiffer und der Reisenden. Ihm gegenüber Sankt Leonhard mit seinen Ketten, Schutzherr der gestandenen Bauern in diesem Teil Altbayerns; und dann Johannes Nepomuk, der Wasserherr aus Böhmen, der im volksfrommen Barock zu einem echt bayerischen Heiligen und Nothelfer geworden ist.
Züngelndes Rokokoschnörkelwerk schmückt schließlich die holzgeschnitzten Stuhlwangen und Beichtstühle. Und genauso unruhig und flackernd ist das Bild, das heute im Kirchenschiff hängt, einst aber den Hochaltar geziert haben soll. Der Tiroler Schöpf hat es um 1780 gemalt und darauf die Himmelfahrt Mariens dargestellt, das Patrozinium der Kirche und der Pfarrei Pfatter.

Als Zeugen der frühen wirtschaftlichen Bedeutung der Ortschaft gibt es neben dem kunstvollen Kirchenraum noch die breitgelagerten Höfe, die sich stolz und behäbig um den Freithof ordnen. Und auch die alte Markttradition ist lebendig geblieben. Sie hat sich sogar im Wappen niedergeschlagen: Dort stehen nämlich - als besonders schmackhaft gelobt - die drei Pfatterer Rüben.

Vergangenheit wird lebendig

Von nah und fern waren die Gäste herbeigeströmt, um den großen historischen Festzug der Jubelgemeinde mitzuerleben. Die Pfatterer selbst spielten hier lebendige Vergangenheit und Gegenwart und kaume eine Familie, ein Haus schloß sich von all den Festvorbereitungen aus. Durchs herrlich geschmückte Dorf bewegte sich ein farbenprächtiger Zug, in dem aus der Vergangenheit lebendige Bilder aufgestiegen waren. Man hatte keine Kosten und Mühen gescheut, die schon immer bestehende Bedeutung der Heimatgemeinde zu demonstrieren. Die Erklärung zu den Wagen, Gruppen und Gestalten fand man im Festprogramm, so daß die Hexen, die Scharfrichter und auch elegante Gäste aus früheren Jahrhunderten auf Pfatterer Straßen des 20. Jahrhunderts nicht verwunderten. Die Pfatterer Vereine verstanden es aber auch, die Neuzeit nicht zu kurz kommen zu lassen. Jeder Verein hatte sich für diesen Tag besonders herausgeputzt und hatte für Attraktionen gesorgt: Sei es nun die lebendige Pyramide des Motorsportclubs, gestellt von waghalsigen jungen Männern, die stets Sonderapplaus erntete, die hiesige Ortswehr mit ihrer originellen mitgeführten alten Feuerwehrspritze oder der Sportverein, dessen zahlreiche Turnerdamen in ihrer einheitlichen Kleidung allgemeine Anerkennung fanden. Die Bilder der Geschichte Pfatters rollten fast zu schnell vorbei, denn man wurde des Schauens und Staunens nicht müde.



Die Schule feiert mit dem Jubiläumsfest

Ausstellung von Schülerarbeiten zog viele Eltern an

Pfatter. So wie die Großen, hatten sich auch die Schulkinder von Pfatter seit Wochen auf die 1 200-Jahrfeier der Heimatgemeinde vorbereitet, um ihren Beitrag zu dem schönen Fest zu liefern, der am Montag mit der Tag der Schule geliefert wurde. Während der Festtage wurde im Schulhaus selbst sozusagen „Tag der offenen Tür" gehalten, der aber über mehrere Öffnungszeiten verteilt war, um möglichst vielen Gästen, auch den Auswärtigen, Gelegenheit zu geben, wie ernsthaft die Schuljugend hier arbeitet.

Alle Klassenzimmer waren weit geöffnet und rund um die Wände konnten Besucher Werke der großen und kleinen Schüler bewundern. Auf den Bänken lagen die besten Aufsätze ausgebreitet oder waren Bastelarbeiten aufgebaut. Besonderer Anziehungspunkt der zahlreichen Besucher war die Handarbeitsausstellung mit einer Fülle von Arbeiten von den einfachen Stickereien über zauberhaften Kartoffeldruck, wertvolle Häckeleien und selbstgeschneiderte Kleidungsstücke. Die Buben bewiesen mit oft recht humorigen Bemerkungen, daß sie sich mit ihren Basteleien und Experimenten einen tiefen Einblick in handwerkliche Techniken und physikalische Grundgesetze erhalten haben. Die Zeichnungsausstellung auf dem langen Flur bewies, daß sich auch die Schule besonders mit der Geschichte der Jubelgemeinde befaßt hatte und in den Zeitungen über Sagen und Geschichten aus versunkener Zeit war der Phantasie keine Grenzen gesetzt.

Der Tag der Schule begann am Montag mit einem Gottesdienst mit besonderer musikalischer Umrahmung. In der neuen Turnhalle, die zur Aula umfunktioniert worden war, begrüßte Rektor Kuttner die Kinder und Lehrer sowie viele Eltern und Angehörige, ferner Schulrat Gschwendtner, Bürgermeister Lermer, Pfarrer Ebner und den Gemeinderat. Der Schulchor tat dasselbe dann musikalische auf seine Weise. Rektor Kuttner erklärte, daß man diese Feier mit der Abschlußfeier der neunten Klasse zusammengelegt habe und nahm die Gelegenheit wahr, all denen zu danken, die zum Wohle des Schulverbandes gewirkt haben: dem Bürgermeister und dem Gemeinderat, die noch nie eine Bitte der Schule abgeschlagen haben und hier wieder besonders für den Bau der schönen Turnhalle, dem Elternbeirat mit Frau Botzler an der Spitze für die gute Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule, der Geistlichkeit des Schulverbandes, der Lehrerschaft für ihren Einsatz und besonders die Vorbereitungen auf dieses Fest, dem Schulamt, Oberschulrat Stangl, Schulrat Knauer und Schulrat Gschwendtner für ihren persönlichen Einsatz für den Schulverband Pfatter, Sekretärin Frau Botzler, von der man hofft, daß sie ab dem neuen Schuljahr wieder im Sekretatiat der Schule tätig ist, da man mit dem Zugang von 50 Schulneulingen eine Klasse mehr im Schulverband genehmigt bekam, den Busfahrern, den Reinigungskräften und nicht zuletzt zweiter Bürgermeister Heinrich Hilz, der immer besonders ein Gönner der Pfatterer Schulkinder war.

So wie die Gemeinde, so führte der Leiter des Schulverbandes weiter auf, eine lange Geschichte aufweise, so habe auch der Schulverband eine betrachtliche Vergangenheit. Im Jahre 1623 wurde erstmals ein Schulmeister von Pfatter genannt und 1645 ein Schulmeister von Geisling. Erst 1660 wurde die Schule offiziell gegründet. Die Schulpflicht wurde ein großer Segen der Menschheit und es begann damit ihr technischer Aufstieg. Kuttner bescheinigte den Schülern des Schulverbandes ein gutes Verhalten. Ein reichhaltiger Lehrplan vermittle den Kindern ein umfangreiches Wissen und nicht ohne Stolz könne man fu die hohe Ziffer jener Kinder hinweisen, die vom Schulverband in eine höhere Schule übertreten. Die guten Wünsche des Rektors galten dann den Abschlußschülern und er wünschte ihnen viel Glück auf ihrem Lebensweg.

Nach einem Volkstanz der Mädchen, einstudiert und unter Leitung von Frau Wachter, ergriff Bürgermeister Franz Lermer das Wort und achtete in einem Rückblick die Leistungen der vorangegangenen Generationen. „Ihr, ihr Jungen", rief er der Jugend zu, „müßt dieses Erbe tragen, wir im Gemeinderat stellten die Weichen dazu für diese Zukunft.Eure Aufgabe vorerst ist es, zu lernen, um einmal all den Anforderungen gerecht zu werden, die auf auch zukommen".

Nach einem Gedichtvortrag von Rosemarie Schultes sorgten die Jüngsten der ersten Klasse unter Leitung von Frau Berger für große Heiterkeit. Für ihre Aufgaben als Schülerlotsen, die sie mit großer Sorgfalt ausführen, wurden Lorenz Huber und Sebastian Gierstorfer geehrt und erhielten für ihre Bemühungen kleine Präsente. Das Programm wurde durch den Schulchor sowie den Beitrag der siebten Klasse „Das Fräulein mit dem weißen Kopftuch", der auf die Isolierung in unserer heutigen Zeit aufmerksam machte, fortgeführt.

Der Klaßleiter der Entlaßschüler hatte die schöne Aufgabe die Besten der Klasse auszu-

zeichnen. Die Hälfte der Klasse hatte sich der Prüfung für den qualifizierenden Abschluß unterzogen und sich in harter Arbeit darauf vorbereitet. Christa Preimesser aus Pfatter schnitt als Beste bei dieser Prüfung ab, zweite wurde Anita Fudala von Geisling und mit gleicher Leistung teilen sich Platz drei Heidi Kriechbaum, Eltheim, und Lorenz Huber, Pfatter. Auch sie gingen nicht leer aus. Ein besonderes Bravo diesen Schülerinnen und Schülern des Schulverbandes. Für die Entlaßschüler sprach Klassensprecherin Gaby Fischer den Dank aus.

Die Jüngsten waren es wieder, die sich etwas besonderes ausgedacht hatten und mit ihren Zaubereien, einstudiert unter Leitung von Frau Lauberger, viel Applaus ernteten.

Die Religionslehrerin der Entlaßschüler, Frau Matz, sprach den abschiednehmenden Jugendlichen Mut zu, sie appellierte an sie, sich von den Eltern auf dem Weg ins Leben helfen zu lassen, die gut gemeinten Ratschläge der Schule und des Religionsunterrichtes nicht zu vergessen und sich nicht zu vertrauensselig gleich all den neuen Menschen zuzuwenden, die nun ihren Weg kreuzen werden. Sie rief ihnen zu, „bleibt euerer Heimatgemeinde treu und nehmt diese Besonderheit, daß euere Schulentlassung zusammenfällt mit der 1 200-Jahrfeier der Gemeinde als besondere Verpflichtung“ Schulrat Gschwendtner lobte besonders den Entschluß der Schule, mit diesem Fest an die Öffentlichkeit zu gehen und wünschte der Schule Pfatter alles Gute.

Mit dem Spiel der Handwerker versuchten die Buben der Volksschule Pfatter das Rad der Zeit auf den 15. Juli 1824 zurückzudrehen und die Schande auszumerzen, die unserer Vorfahren im Jahre 1833 geschichtlich belegt dem Dorf machten, als sie den Schloßbenefiziaten Michael Roeding keine gefälligen Auskünfte gaben, sondern ihm anscheinend recht grob kamen. Sie erzählten all die Sagen, die sich um Pfatter und die Umgebung ranken und versuchten, in das Jahr 1974 zu schauen.

Mit Liedern und Volkstänzen unter Leitung von Frau Matz und Frau Gores klang die Feier aus, die am Sportplatz mit dem Fußballspiel Schule Pfatter gegen Schule Sünching eine sportliche Fortsetzung fand. Beim Stand von 4 : 4 mußte durch ein Elfmeterschießen die Entscheidung herbeigeführt werden. Mit 7 : 8 Toren unterlag hier Pfatter, nun ja, wenn schon der Lehrer daneben schießt, und einen Elf-Meter vergibt, da mußten ja die Sünchinger den Sieg mit nach Hause nehmen.

Simon Nüßl in Pfatter gegen Umwandlung von Äckern in Parks

Staatssekretär fordert korrekte Preise für Agrarprodukte

Pfatter (lmu). Beschwingt, wie er mit dem Taktstock die Musikkapelle dirigierte, packte der Staatssekretär im bayerischen Landwirtschaftsministerium, Simon Nüßl, bei einer Bauernkundgebung zum Abschluß der 1200-Jahr-Feier im Festzelt Agrarprobleme an. In einer knapp halbstündigen Rede, die von den rund 2000 Besuchern wiederholt mit Beifall unterbrochen wurde, wandte sich der selbst praktizierende Landwirt gegen Pläne, wonach Nahrungsmittel aus Entwicklungsländern importiert und die hiesigen Felder in Parks verwandelt werden sollen. Simon Nüßl forderte energisch „korrekte Preise" für die Produkte der Landwirtschaft. Jubiläumsschirmherr Hanns Huber bezeichnete den Staatssekretär als Garanten dafür, daß Bayern Bayern bleibe und überreichte ihm Chronik und Bierkrug mit dem Wappen der Donaugemeinde, in der von 650 Erwerbstätigen noch 258 in der Landwirtschaft ihr Brot verdienen.

Hanns Huber dirigierte frohgemut den Bayerischen Defiliermarsch und bezeichnete dann den Staatssekretär als Garanten dafür, daß Bayern das bleibe, was es sei. Der Jubiläumsschirmherr begrüßte im fast vollen Bierzelt unter vielen Ehrengästen besonders MdL Beck, die stellvertretenden Landräte Gerl und Pollinger, Direktor Betz vom BBV, Albin Schug vom VlF, Direktor Wiendl vom Landwirtschaftsamt, Studiendirektor Schäffer von der Landwirtschaftlichen Kreisberufsschule, Kreisheimatpfleger Fendl, Direktor Rauschmeier von den Milchwerken, Bezirkstagskandidaten Frühwald aus Hemau sowie Bürgermeister Franz Lermer.

Schwungvoll führte dann Staatssekretär Simon Nüßl den Stab des Kapellmeisters, bevor er Probleme der Landwirtschaft vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Politik beleuchtete. Unterm Zelt floß der Gerstensaft schon reichlich, als Simon Nüßl vor allem die beachtlich vertretene Jugend aufforderte, dafür zu sorgen, daß in diesem Lande Freiheit, Leistung und Solidarität hochgehalten werden. Die negativen Folgen der jüngsten Bundespolitik hätten ihre Rückwirkungen auf die Landwirtschaft. Es sei bedauerlich, daß die Bauern durch die Zurücksetzung der Preise einen Stabilitätsbeitrag leisten müßten.

Während sich Franzosen und Niederländer gegen Einkommensverluste der Landwirtschaft wehrten, gelinge es Minister Josef Ertl nicht, sich im Bundeskabinett für die Bauern effektvoll einzusetzen. Der Minister stünde jetzt auf dem Prüfstand. Simon Nüßl kritisierte unter dem Beifall der vielen Landwirte aus Pfatter und der weiten Umgebung, daß die Bauern durch die Mehrwertsteuer nicht gerecht behandelt würden. Als eklatanten Unsinn bezeichnete der praktizierende Landwirt Pläne, wonach unsere Felder zu Parks umgewandelt und Nahrung von Entwicklungsländern bezogen werden solle. Nach Seitenhieben auf den Landfunk unterstrich der Staatssekretär das Recht der Landwirtschaft auf korrekte Preise. Mehr auf die Allgemeinpolitik übergehend verurteilte er die Hochzinspolitik als Zerstörer des Wirtschaftsgefüges.

In Bayern müsse ein „Bollwerk gegen die Sozialisten" entstehen. „Und wir werden siegen, gegen Jusos, Kommunisten und solche Brüder" prophezeite Simon Nüßl.

Gerade wegen der stürmischen Ereignisse empfahl er den Bierzeltbesuchern sich die Brotzeit und das Bier als einen Beitrag zum besseren Absatz der landwirtschaftlichen Produkte weiterhin gut schmecken zu lassen.

Oberregierungsschuldirektor Huber überreichte dem Redner eine Pfatterer Chronik und das Jubiläumskrügl. MdL Adolf Beck bemerkte schließlich zur Agrarpolitik, daß der eigene bayerische Weg erfolgreich gewesen sei. Zum Abschluß des 1200jährigen Jubiläums stellte Schirmherr Hanns Huber den Pfatterer Gemeinderäten das Zeugnis aus, daß sie dieses System nicht verändern wollten.

Ergänzungen zur Chronik

Jede Chronik eines Dorfes, einer Gemeinde muß bruchstückhaft bleiben und wird nie vollends fertigzustellen sein. Immer wieder tauchen aus Archiven und verstaubten Folianten bisher nicht bekannte Fakten auf, die das bisherige Bild vervollständigen und bereichern. So werden auch in dieser Dokumentation (ab S.44) noch Ergänzungen eingerückt, die erst nach Drucklegung der Pfatterer Heimatgeschichte bekannt wurden.
Außerdem haben auf meine Anregung hin einige Pfatterer Schüler unserer Realschule (Manfred Eisenschink, Georg Feldbauer und Georg Niefnecker) halbvergessene Pfatterer Sagen und Geschichten aufgespürt und niedergeschrieben. Auch diese Zeugnisse der Volkspsychologie sind als integrierende Bestandteile der Dorfgeschichte anzusehen, deren Sammlung Dank und Nachahmung verdient.
Illustriert wurden diese Texte durch Schüler des Schulverbandes Pfatter.
Dank gebührt auch der Redaktion der DONAU-POST, weil sie bereits vor, aber auch noch nach der 1200-Jahr-Feier diese Beiträge bereitwillig in ihre Zeitung aufgenommen hat, aus der sie hier reproduziert sind.

J.F.

UND SO WURDE DIE PFATTERER CHRONIK AUFGENOMMEN:

BAYERISCHES STAATSARCHIV
AMBERG

845 AMBERG, den 7. Aug. 1974
Archivstraße 3 · Fernruf Nr. 09621/3319
Postscheckkonto: Nürnberg Nr. 9044
Fernruf (09621) 13319 PScA Nbg 9044-855

Nr. 2 Pf / 1141

An die
Gemeinde

8401 Pfatter

1200 Jahre Pfatter
Zum Schreiben vom 26./30.7.1974

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Lermer,

für die freundliche und sehr aufmerksame Überreichung eines Exemplars des Buches von Herrn Studienrat Fendl "1200 Jahre Pfatter" möchte Ihnen das Staatsarchiv auf diesem Wege recht herzlich danken. Das Buch besticht durch die vornehme Aufmachung wie seinen Inhalt, vor allem durch die Gliederung des Textes in kurze überschaubare Abschnitte. Bitte geben Sie den Dank auch an Herrn Fendl weiter.

Mit freundlichen Grüßen

(Dr. Reinhard H. Seitz)
Oberregierungsarchivrat

Der Römerschatz

Bis in unsere Tage herein lag auf der sogenannten Eichellohwiese zwischen Pfatter und Griesau ein großer weißer Stein aus uralter Zeit.

Der Brocken hatte einen Durchmesser zwischen zwei und drei Metern und steckte ein bis zwei Meter tief in der Erde. Er konnte nicht von Menschenhand bewegt werden. Unter diesem Stein sollte ein großer Schatz aus der Römerzeit verborgen sein.

Die Leute aus der Umgebung wußten von diesem Schatz. Eines Tages machten sich wackere Männer ans Werk, um das Geheimnis zu lüften. Der Brocken wurde zum Teil untergraben. Mitten in der schwersten Arbeit erschien aber der Teufel. Fluchtartig verließen die Schatzgräber den Schauplatz und gaben ihr Vorhaben auf.

Seit dieser Zeit wurde an dem Stein nicht mehr gegraben und so der Schatz nie gehoben. Der Klotz lag noch jahrzehntelang frei in der Wiese, die zufällig meinen Großeltern gehörte. Er war immer ein Hindernis bei der Arbeit. 1965 wurde er bei der Anlegung eines Sportflugplatzes versenkt und zugeschüttet.

Bald weiß niemand mehr, wo der Römerschatz zu finden wäre. Georg Niefnecker

Die Hunnen in Pfatter

Als vor vielen hundert Jahren die hunnischen Horden die feste Stadt Regensburg heimsuchten und auf der anderen Seite der Donau ritten, kam es ihnen in den Sinn, auch Pfatter zu brandschatzen, dessen Kirchturm ihnen schon von weitem aufgefallen war. Obwohl immer wieder einige dieser „Pestreiter" von der Strömung weggerissen wurden und jämmerlich ertranken, versuchte die wilde Schar so lange die Donau zu durchreiten, bis es ihr an einer von vielen Altwassern umgebenen Stelle gelang. Sie kamen herüber und ließen ihre Wut über den beschwerlichen Übergang am Dorf und seinen Bewohnern aus.

Sie sollen aber später von fränkischen Rittern in einen Hinterhalt gelockt worden sein, wie heute noch die vielen Hufeisen zu beweisen scheinen, die im G'irlet gefunden wurden.

Josef Fendl

Zwei Pfatterer Sagen

Der Schwarze

Sirrende Mücken, Rossegestampf,
glucksende Wirbel im Schilf.
„Die Wasserreiter kommen!"

Brennende Sonne, schwitzende Leiber,
lärmende Knechte.
„Auf überall in Gottsnam!"

Zwischen Hohenau und Habergeiß
fünfzigtausend Zentner Salz.
Da reißt der Strick. „Kreuzsakkerment!"

Schon ist einer mehr,
ist der „Überzählige" da.
Wo kam er nur her?

Ein baumlanger Kerl
mit zottigem Haar
auf kohlschwarzem Roß.

„Der Schwarze!" weiß jeder.
Schlägt keiner ein Kreuz?
Keucht niemand ein Ave?

Drüben bei Sankt Nikola
läutet die Pfatterer Glocke.

„Weg ist er! Weg!"

Die Pest

Der Märzsturm rast,
die Donau wirft Wasser,
mannshoch.

„Hol über!"
ruft jemand.
Es war wohl der Kauz.

Der Ferge fährt auf.
„Hol über?"
Der Totenvogel ist's!

Zum drittenmal:
„Hol über!"
Von drüben ruft's einer.

Ein Alter, zerlumpt
und halb schon verhungert,
heischt nach dem Foam.

„Ich kenn dich nicht!"
sagt der Uferer.
„Bald ist es anders!"

gibt der Alte als Münze
— und schon ist er fort.

Zurück läßt er die Pest!

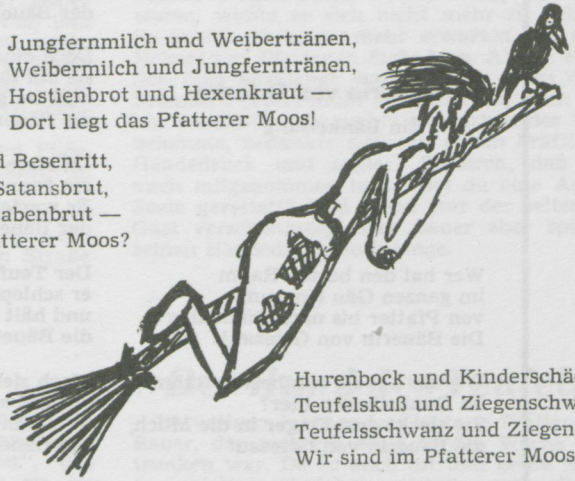
Josef Fendl

Ritt zum Hexen- Tanzplatz

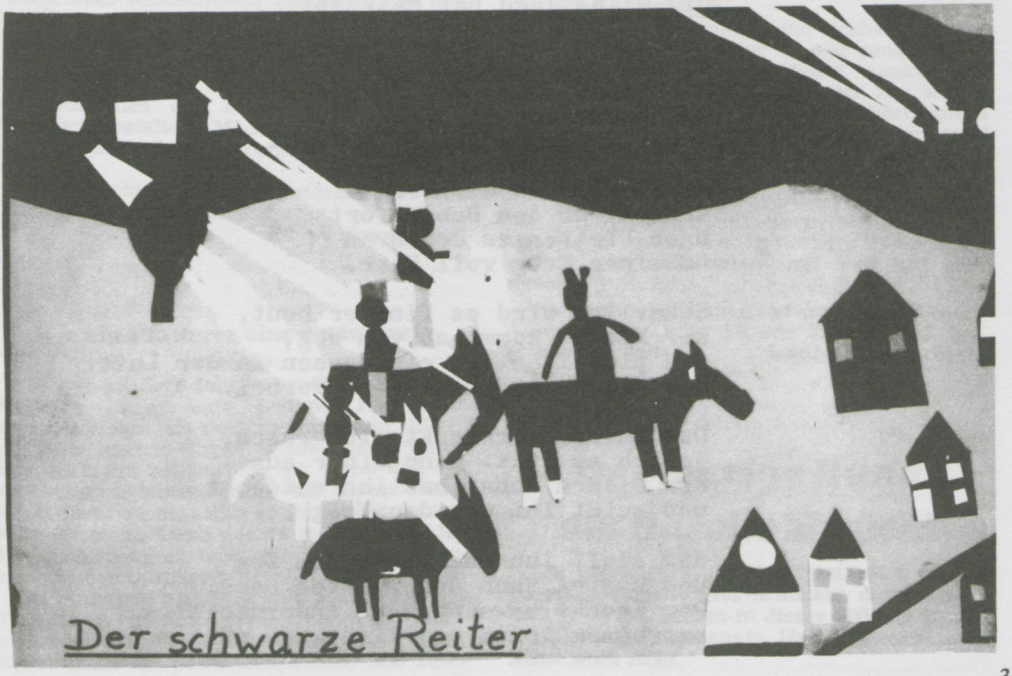
Jungfernmilch und Weibertränen,
Weibermilch und Jungferntränen,
Hostienbrot und Hexenkraut —
Dort liegt das Pfatterer Moos!

Gabelsprung und Besenritt,
Rabenaas und Satansbrut,
Satansaas und Rabenbrut —
Wo liegt das Pfatterer Moos?

Euleneier, Hühnerdreck,
Eulendreck und Hühnereier,
Blut von der Katz —
Wo geht's zum Pfatterer Moos?



Hurenbock und Kinderschädel,
Teufelskuß und Ziegenschwanz,
Teufelsschwanz und Ziegenkuß
Wir sind im Pfatterer Moos!



Die Bäuerin von Griesau

Ein Bänkelsang

Wer hat den besten Rahm
im ganzen Gäu ringsum
von Pfatter bis nach Süniching?
Die Bäuerin von Griesau!

Warum hat sie den besten Rahm
im Dunkelboden hier?
Sie steckt drei Finger in die Milch,
die Bäuerin von Griesau!

Kaum hat sie aber das getan,
da wird die Milch zu lauter Rahm,
und jeder preist die Tüchtigkeit
der Bäuerin von Griesau.

Doch eines schönen Tages liegt
sie auf dem Schragen dort,
weil sie gestorben ist,
die Bäuerin von Griesau.

Im Hofe draußen schleicht
ein fremder Kerl umher.
Er wartet auf die arme Seel
der Bäuerin von Griesau.

Der Teufel war ihr Zugesell!
er schleppt sie unter d' Römerbruck
und hält sie dorten fest,
die Bäuerin von Griesau.

Nach sieben langen Wochen
schafft er sie endlich fort
an einen andern Ort,
die Bäuerin von Griesau.

Die Wilde Jagd bei Maiszant

Brütendheiß ist der Tag.
Die Sonne dörrt das Korn.
Der Bauer von Maiszant
schwitzt ärger als sein Vieh.

Am Abend nach der Fron
schickt er den Buben fort
nach Pfatter zu dem Bräu
um einen Krug voll Bier.

Schneller wird es finster heut,
der Knecht kommt ab vom Weg,
und plötzlich ist ein Sausen in der Luft:
die Wilde Jagd rast dort vorbei.

Der Bursch versteckt sich rasch,
jedoch zu spät: Denn einer aus
der wilden Schar hat ihn entdeckt
und reißt ihm weg den Krug

und säuft ihn leer in einem Zug
und hastet dann den letzten nach.
Der Knecht erwacht erst anderntags
aus bösem Traum und findt nur mühsam heim.

Josef Fendl

Der Bilmesschneider

Der in der ganzen Oberpfalz bekannte und gefürchtete Bilmesschneider soll früher auch im Donautal sein Unwesen getrieben haben. Wie man sich erzählte, soll er früher selber Bauer gewesen sein. Eines Tages hatten ihm neidische Nachbarn einen großen Teil seiner Ernte verbrannt. Nachdem er über lauter Gram und Verzweiflung gestorben war, nahm er Rache an den bösen und neidischen Menschen.

Er band sich Sicheln an Hände und Füße, überflog die Getreidefelder und schnitt in Windeseile alle Ähren ab.

In Pfatter sammelte der Bilmesschneider die geköpften Ähren und legte sie den Leuten, die im Armenhaus an der Alten Straße lebten, vor die Tür.

Die Brettensteiger

Ein Bauer in Pfatter hatte einmal acht oder neun Kinder. Alle — mit Ausnahme eines Mädchens — waren „Brettensteiger", das heißt: mitten in der Nacht gingen sie im Schlaf aus ihrer Kammer in die Scheune und stiegen auf die Bretten (Querbalken), wo sie dann hin- und herwanderten wie Seiltänzer.

Manchmal beobachteten sie der Bauer und sein Weib voller Angst und Schrecken, und obwohl sie wußten, daß man die Brettensteiger nicht ansprechen durfte, entfuhr der Mutter einmal ein Schrei, als sie nämlich sah, daß auch das bisher nicht von der Mondsucht befallene Mädchen dabei war und auf dem Mitterbretten beinahe ausgerutscht wäre.

Das Mädchen erschrak, stürzte auf die Tenne und war auf der Stelle tot.

Josef Fendl

Wie ein Pfatterer eine arme Seele erlöste

Vor gut hundert Jahren brachte einmal ein Pfatterer Bauer eine Ladung Heu nach Regensburg, um sie dort zu verkaufen. Als er mit dem leeren Wagen wieder nach Hause fuhr, hielt ihn bei Barbing ein Mann auf, der unbedingt mitfahren wollte. Der Bauer wußte zuerst nicht recht, sollte er ihn aufsitzen lassen oder nicht. Dann dachte er sich: „Ich laß ihn mitfahren; es wird ein Handwerksbursche auf der Durchreise sein!"

Der Anhalter bedankte sich kaum, sondern stieg gleich auf den Karren. Nach einer Viertelstunde merkte der Bauer, daß seine Gäule immer mehr ins Schwitzen kamen und zusehends müder wurden. Der Pfatterer hatte das Gefühl, als würde sein Wagen immer stärker belastet. Er legte deshalb eine Rast ein und tränkte seine Pferde. Als sie aber nach einer halben Stunde schon wieder völlig erschöpft waren, wußte er sich nicht mehr zu helfen. Er konnte es kaum mehr erwarten, bis sein Heimatdorf Pfatter in Sicht kam. Als sie endlich dort angelangt waren, sagte er zu dem Fremden: „Jetzt mußt du absteigen, denn ich bin daheim!" „Ich auch!" antwortete der Unbekannte, bedankte sich mit einem kräftigen Händedruck und sagte: „Dadurch, daß du mich mitgenommen hast, hast du eine Arme Seele gerettet!" Und schon war der seltsame Gast verschwunden. Der Bauer aber spürte seinen Händedruck noch lange.

Der Hund des Teufels

Im vorigen Jahrhundert lebte in Pfatter ein Bauer, der mehrere Male in der Woche betrunken war. Da er auch oft und gerne Karten spielte und dabei meistens verlor, hatte er nur ein kleines Anwesen und eine einzige Kuh, zwei Schweine, aber keine Familie. Man kann verstehen, daß dieser Mensch ein Meister des Fluchens war.

Als er wieder einmal eine Pechsträhne im Kartenspiel hatte, verlor er sein ganzes Vieh. Als er betrunken nach Hause wankte, erschien ihm sein Schutzengel, der ihn wegen des Fluchens ermahnte. Doch er hörte nicht darauf, sondern fluchte gleich wieder ganz gottserbärmlich.

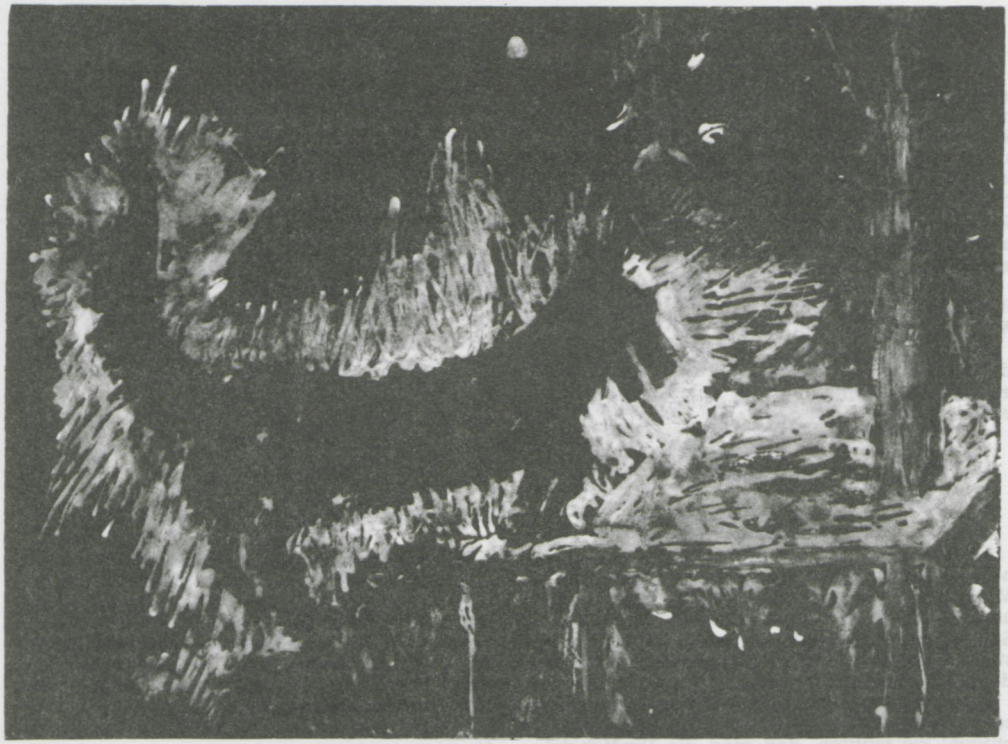
Sogleich verschwand der Engel, und an seiner Stelle erschien ein feuriger Hund, so groß wie ein Kalb und mit einem riesigen Maul. Knurrend sprang das Untier den Bauern an, packte ihn und rannte mit ihm auf und davon.

Nie mehr hat man etwas von diesem Bauern gehört, der lästern konnte, daß die Wände wackelten.

Manfred Eisenschink

Der feurige Hund am Hasellohbrückl

Die Vorgängerin der Bundesstraße 8 verlief zwischen Griesau und Schönach durch einen dichten Wald. Mitten in dieser Wildnis führte sie über die sogenannte Hasellohbrücke, die heute noch steht.



Gegen zwölf Uhr nachts fuhren einmal zwei junge Burschen mit dem Rad durch den dichten finsteren Wald. Als sie die Brücke passierten, hörten sie plötzlich ein Gepolter hinter sich. Als sie umschauten, sahen sie einen feurigen Hund, der einen kleinen Wagen hinter sich herzog. Die beiden wurden von Angst und Schrecken erfüllt und fuhren Hals über Kopf in Richtung Schönach davon. Als sie sich wieder umzusehen wagten, war der Hund ebenso plötzlich verschwunden, wie er gekommen war.

Seit dieser Zeit getrauten sich die Leute nicht mehr um Mitternacht über die Brücke zu fahren. Auch heute heißt es noch, daß es auf der Hasellohbrücke um Mitternacht nicht mit rechten Dingen zugehe.

Georg Niefnecker

Die Pfatterer Hehmänner

Pfatter. Um das Jahr 1880 war eine geborene Pfatterin zu Besuch in ihrem Heimatdorf gewesen und war wieder auf dem Weg nach Taimering. Sie war Dienstbotenzubringerin und hatte vor Jahren nach Taimering geheiratet. Heute hatte sie einen Knecht aus Pfatter davon verständigt, daß in Taimering ein Platz frei geworden sei. Auf ihrem Rückweg hörte sie plötzlich ein lautes „Heh!" aus dem Wald. Das konnte nur einer der Hehmänner sein. Wahrscheinlich war er vom Weg abgekommen und wußte nicht mehr aus und ein. Hehmänner waren Seelen, die noch nicht erlöst waren. Sie hausten in einem Waldstück am Weg von St. Johann nach Taimering. Die Armen Seelen sollten von dieser Stelle weggeführt werden, aber nur gute Menschen hatten die Macht dazu. Die Frau sagte nichts zu ihm, und er sagte nichts zu ihr. So gingen sie miteinander bis kurz vor Taimering. Hier sahen sie sich noch einmal in die Augen, und dann war der Mann plötzlich verschwunden. Wie vom Teufel gehetzt rannte die Frau ins Dorf. Sie bekam Fieber und mußte wochenlang krank im Bett liegen.

Ein Gesandter des Teufels in Pfatter

In Pfatter steht heute noch eine alte Villa, in der es im Obergeschoß spuken soll. Vor über fünfzig Jahren beauftragte der Besitzer einen seiner Knechte und seinen Müller, den Dachboden der Villa aufzuräumen. Sogleich machten sich die zwei Männer an die Arbeit. Sie lachten über die altertümlichen Gegenstände, die schon jahrzehntelang auf dem Speicher lagen und staubten die wackeligen Stühle, Tische, Schränke, Truhen und sogar eine Standuhr ab, die bei Punkt vier Uhr stehengeblieben war. In einer Ecke fanden die beiden ein altes Spinnrad mit einem von Spinnweben umzogenen Rocken Flachs. Einige Gegenstände, die ihnen der Besitzer zum Mitnehmen angeboten hatte, steckten sie schleunigst in ihre Hosentaschen. Der Knecht schob sich als erstes gleich eine Pfeife und eine Tabaksdose ein, der Müller dagegen nahm sich tongebrannte Bausteine für seine kleinen Kinder mit nach Hause. Nach drei Stunden pausenloser Arbeit waren sie endlich fertig.

Da ihr Herr zu tun hatte, sah er sich ihre Arbeit erst am nächsten Morgen an. Aber als er die knarrende Tür öffnete, starrte er voller Entsetzen auf das Durcheinander der Möbel, die voller Staub und Spinnweben dastanden. Nach dieser Minute des Entsetzens eilte der Gutsbesitzer sofort in die Mühle und holte die „Faulenzer" auf den Speicher. Diese staunten nicht schlecht, als sie das Durcheinander sahen, und konnten nur immer wieder beteuern, daß sie am Vortag alles in wohlgeordnetem Zustand verlassen hätten. Sie räumten nun alles noch einmal gründlich auf. Dabei bemerkten sie, daß der Zeiger der Standuhr jetzt auf zwölf Uhr wies. Nach einigem Hin und Her beschlossen sie, mit ihrem Herrn die Nacht hier heroben zu verbringen. Als um Mitternacht die alte Standuhr schlug, erschien plötzlich eine feurigrote Gestalt und warf die Möbelstücke kreuz und quer durch die Luft. Auf eine ihrer Handbewegungen hin lagerten sich überall Staub und Spinnweben auf dem Gerümpel ab. Nach zwei Minuten etwa war der Spuk vorüber und ganz blaß vor Schreck krochen die Beobachter aus ihrem Versteck hervor. Sie beteten alle drei ein Vaterunser und hängten ein Kreuz auf.

In der nächsten Nacht legten sich die drei auf dem aufgeräumten Speicher wieder auf die Lauer, — und tatsächlich erschien auch um zwölf Uhr das Gespenst. Als es aber das Kreuz entdeckte, verschwand es mit einem bösen Knurren und kam nie wieder zurück.

Alte Pfatterer behaupten, daß dies ein Gesandter des Teufels gewesen sei.

Der Schwammerldieb im Hahnholz

Vor längerer Zeit herrschte in Pfatter eine leibhaftige Schwammerlnot: Da ging zur Schwammerlzeit eine seltsame Gestalt im Hahnholz bei Pfatter um. Sie streifte nachts durch die Wälder und Büsche und riß allen Pilzen die Köpfe ab.

Eines Morgens kam einmal ein Knecht in den Wald, um Pilze zu sammeln, und sie dann im Dorf zu verkaufen. Er wollte nämlich auf diese Weise seinen kargen Lohn aufbessern. Als er wenige Meter im Dickicht war, wo er einen „Schwammerlplatz" wußte, mußte er sehen, daß eine große Zahl von schönen Steinpilzen einfach „abrasiert" war. Der Knecht fuhr gleich ins Dorf zurück und meldete diesen Vorfall dem Bürgermeister. Der machte sich auch sofort auf den Weg ins Hahnholz. Aber auch er sah nichts anderes und erkannte nur, daß es hier nicht mit rechten Dingen zuging. Daraufhin stellte man dem Übeltäter in einem anderen Schwammerlgebiet Fallen.

Am nächsten Morgen wurden alle Fallen unberührt angetroffen, die Schwammerl aber waren wiederum „geköpft". Nun suchte man in Pfatter einen ganzen Sack voller Pilze, die man dem Ungeheuer zur Verfügung stellte, besprengte sie aber mit Weihwasser, bevor man sie ins Holz trug.

Schon am nächsten Tag war dieser Sack leer, und man sah nicht einmal eine Fußspur. Aber seit diesem Tag war der Pilzdieb verschwunden, und man fand im Hahnholz wieder Schwammerl in Hülle und Fülle.

Bei der alten Linde „weizte" es!

In den Feldfluren bei Pfatter steht heute noch eine alte Linde, bei der es um die Jahrhundertwende geweizt hat. Der Baum ist nicht zu übersehen, denn es ist der einzige weit und breit. Vor etwa 75 Jahren fuhr ein Knecht nachts mit dem Ochsenwagen von der Bechau heim nach Pfatter. Da es gerade Sonntag und an diesem Tag die Arbeit verboten war, hatte es der Knecht besonders eilig, denn er wollte von niemandem gesehen werden. Aber bei der alten Linde versperrte ihm eine übergroße Gestalt, die eine Fackel in der Hand hielt, den Weg. „Halt!" erscholl es aus rauher Kehle. Doch der Knecht schlug auf die Ochsen ein, daß diese anzogen, als

wäre der Leibhaftige hinter ihnen her. Es gelang ihm, die Erscheinung abzuhängen.

Der Knecht konnte dieses Erlebnis nicht bei sich behalten, sondern erzählte es im Dorfe, wo sich die Geschichte sofort wie ein Lauffeuer verbreitete. Als aber am nächsten Abend ein anderer Ochsenkarren an der alten Linde vorbeifuhr und weit und breit nichts Ungewöhnliches zu sehen war, sank der Glaube der Bevölkerung, und man meinte, der Knecht habe Wahnvorstellungen gehabt.

Doch am nächsten Sonntagabend bekam er recht. Denn da fuhr ein Pfatterer Großbauer an der Linde vorbei und sah ebenfalls die merkwürdige Erscheinung mit der Fackel. Er konnte gerade noch seine Rösser zügeln, bevor sie scheu wurden. Nun wurde man in Pfatter unruhig und man beschloß, ein Feldkreuz an diesem Ort aufzustellen. Es wurde dann auch wegen dieses Vorfalls und zugleich zur Jahrhundertwende errichtet.

Von nun an erschien die Weiz nie mehr, und die Pfatterer konnten wieder aufatmen.

Alois Feldbauer

Wein oder Blut?

Als einmal bei einer Hochzeit in Pfatter die Stimmung dem Höhepunkt zutrieb, schüttete sich eine Frau durch eine ungeschickte Bewegung ein Glas Rotwein über ihr weißes Kleid. Erst durch diesen an sich belanglosen Vorfall wurden die Gäste auf sie aufmerksam. Übereinstimmend stellten sie fest, daß sie die schöne Frau vorher noch nie gesehen hatten.

Sofort nach diesem Mißgeschick verließ die Unbekannte — nahezu unbemerkt — das Gasthaus. Nur einer von den Pfatterer Burschen, der wissen wollte, wohin die junge Frau ging, schlich ihr nach und mußte zu seinem Entsetzen feststellen, daß sie geradewegs auf den Friedhof eilte. Sie huschte zwischen den Grabsteinen hindurch, und es sah aus, als suche sie ein ganz bestimmtes Grab.

Schließlich schien sie es gefunden zu haben — und war plötzlich wie vom Erdboden verschluckt. Der Neugierige wartete noch eine Weile, und als nichts weiter geschah, ging er auf den Grabstein zu, bei dem er sie zuletzt gesehen hatte. Doch da lag nur das weiße Kleid mit dem Rotweinfleck.

Als der Bursche aufgeregt und leichenblaß in das Gasthaus zurückkehrte und sein Erlebnis erzählte, schenkte ihm niemand Glauben, bis man — seines Drängens wegen — schließlich doch übereinkam, das Grab zu öffnen. Da lag aber nun zu aller Erstauen die gleiche Frau im Sarg, die sich im Gasthaus den Rotwein über das Kleid geschüttet hatte. Jetzt tauchte bei vielen die Meinung auf, es sei kein Wein, sondern Blut gewesen. Aber dadurch wurde das seltsame Geschehen nur noch unheimlicher. Manfred Eisenschink

Wie ein ewiger Nörgler bekehrt wurde

Pfatter. Vor etwa hundert Jahren lebte in Pfatter ein Mann, der an nichts glaubte. Er wurde deshalb von den Mitbürgern nicht sonderlich geachtet. Er schimpfte über alles und jedes und kritisierte jeden und alle. Es kam sogar soweit, daß er sich selbst nicht mehr ausstehen konnte. Seine einzige Leidenschaft bestand darin, daß er jeden Abend mit einigen Bauern Schafkopf in der Gastwirtschaft gegenüber dem Friedhof spielte.

Als er eines Abends zur Heimkehr aufbrach und viel Geld beim Kartenspiel verloren hatte, verfluchte er wieder Gott und die Welt. Seine Mitspieler lachten ihn aus und sagten, daß ihn der Teufel schon noch einmal holen würde. Er aber lachte höhnisch über diese Bemerkungen und ging. Wie es bei uns im Dorf so üblich ist, kürzte er seinen Heimweg ab und ging durch den Friedhof. Kaum hatte er aber den Gottesacker betreten, wurde er stutzig, denn er hörte das leise Geläute von Glocken — so, als wenn irgendwo zu einer Beerdigung geläutet würde. Es war eine stockfinstere Herbstnacht, in der er nicht viel erkennen konnte. Bald ergriff ihn eine panische Angst, und er begann in der Finsternis kreuz und quer über die Gräber zu laufen und suchte schleunigst das nächste Friedhofstor, durch das er schließlich ins Freie gelangte. Heimgekommen, dachte er noch etwas nach, dann nahm er sich vor, am nächsten Morgen in die Kirche zu gehen, zu beichten und zu kommunizieren. Als er nach der Messe — es war Sonntag — nach alter Gewohnheit ins Wirtshaus kam, saßen die Pfatterer Bauern schon am Tisch, und einer, der seinen Hof neben dem Friedhof hatte, erzählte gerade, daß ihm in der vergangenen Nacht ein Saubär ausgebrochen sei und er ihn erst nach langem Suchen im Friedhof wiedergefunden habe.

Der Nörgler hörte dieses Tischgespräch mit, sagte aber nichts von seinem nächtlichen Erlebnis. Er wußte jetzt, wie das nächtliche Geläut zustande gekommen war. Denn die schmiedeeisernen Gräber trugen damals kleine Glöckchen, die der Wind gelegentlich zum Schwingen brachte — erst recht also ein entlaufener Saubär! Der Mann soll noch ein ganz vernünftiger Mensch geworden sein, der von diesem Tag an seine ewige Schimpferei aufgegeben hatte.

„Mir oan, dir oan, eahm oan!"

Pfatter. Im Pfatterer Seelenhaus haben einmal drei herumstreunende Handwerksburschen übernachtet. Bevor sie sich aber an dieser ungastlichen Stätte einnisteten, hatten sie den Opferstock der Geislinger Kirche aufgebrochen und dabei ein pralles Säckchen Münzen erbeutet. Nachdem es finster geworden war, verließ einer der drei Spitzbuben noch einmal den Friedhof, um bei einem der reichen Pfatterer Bauern in den Stall einzusteigen und etwas „Fleischiges" zu holen. „Am besten einen Schafbock!" war die einhellige Ansicht der drei. Die Wartezeit verkürzten sich die zwei Zurückgebliebenen durch das Zählen der Geislinger Opfergelder. „Mir oan, dir oan, eahm oan!" war die monotone Begleitmusik der finanziellen Transaktionen. Gerade diese Worte aber machten den Pfatterer Mesner darauf aufmerksam, daß da irgend etwas Außergewöhnliches im Gange sein mußte.

Beim nächsten „Mir oan, dir oan ...!" war es ihm ganz klar, daß es sich dabei nur um eine Art Vorspiel zum Jüngsten Gericht handeln konnte, — daß hier im Seelenhaus tatsächlich Seelen gehandelt wurden.

Ganz außer Atem lief der Mesner zum

Lehrer, um ihm von diesen eigenartigen Vorgängen zu berichten. Der Schulmeister hatte aber das Podagra und konnte nicht gehen. Deshalb trug ihn der Mesner kurzerhand auf seinem Buckel zum Seelenhaus. Als sie dort auftauchten, stand einer der Handwerksburschen auf, ging auf den Mesner und seine undefinierbare Last zu und sagte: „Wirf'n abi, 's Messer han i scho in der Hand, glei' renn i's eahm ei! Der tuat koan Muckser mehr ...!" Als der Lehrer das hörte, tat er einen lauten Schrei, sprang vom Rücken des Mesners und war im Nu hinter den Gräbern verschwunden — trotz seines Podagras.

Teufelsbeschwörung in Pfatter

Pfatter. Um das Jahr 1920, als es noch keine Fernseh- und Radiogeräte gab, versammelten sich mehrere Pfatterer in einem Haus, das heute noch steht, um sich mit allerlei Kurzweil die Zeit zu vertreiben. Die Männer spielten Karten, die Frauen nähten Kleider, und die Kinder spielten Verstecken.

Einmal versteckte sich eines der Kinder auf dem Dachboden zwischen alten Möbeln, Zeitungen und vergilbten Büchern. Als es eines der Bücher näher betrachtete und auf der Titelseite einen Totenkopf sah, kroch es schnell aus seinem Versteck und zeigte das Buch seinem Vater. Die Nachbarn machten den Vorschlag, er solle daraus vorlesen. Er las daraus von Teufelsbeschwörungen und anderer Magie Die Bauern verstanden nur wenig davon, aber es war ein Zeitvertreib Und manchen lehrte es das Gruseln.

Einer der Beteiligten wohnte am anderen Ende des Dorfes. Als er an diesem Abend nach Hause ging, war ihm richtig unheimlich zumute. Jeder Schatten ließ ihn vor Angst zurückweichen. Als dann dieser Bauer auch noch Schritte hinter sich hörte, lief er schneller. Aber auch die Schritte des Verfolgers wurden schneller, und als er sich unter dem Laufen einmal umschaute, sah er ein Paar Hörner! Mit einem knappen Vorsprung erreichte der Bauer das Hoftor. Er öffnete es, vergaß aber in der Eile, es auch wieder zu schließen. Schnell rannte er in den Stall und verriegelte die Tür. Als er sich vergewissert hatte, daß der Teufel nicht schon bei ihm war, bemerkte er, daß ihm sein Geißbock fehlte. Sollte ihn sich der Fürst der Finsternis geholt haben? Dann war wohl jener fürs erste zufriedengestellt! Langsam machte der Bauer die Stalltür auf. Draußen aber stand — der Geißbock!

Gewußt wie!

Das englische „know how" sieht ins Bayerische übersetzt so aus: Der Hummelwirt von Eltheim findet, daß es doch einmal an der Zeit sei, seinen im Laufe vieler Jahre geschwärzten bzw. gebräunten Stall auszuweißen. Kalk hat er, einen Eimer hat er, auch einen Pinsel. Nur etwas zu klein ist er, der Hummelwirt, oder vielleicht ist auch nur der Stall zu hoch. Sei denn, wie ihm wolle! Wie soll er aber nun dem Stall einen neuen Anstrich geben? Die Leitern im Holzschuppen sind alle zu lang! Doch ein Eltheimer gibt so schnell nicht auf! Und so kommt dem Hummelwirt eine Idee. Er schickt sein Vieh auf die Weide — bis auf einen Schimmel. Den braucht er nämlich. Denn er setzt sich einfach auf das Roß, in der einen Hand den Eimer mit dem Kalk, in der anderen den Pinsel, und dann reitet er im Stall herum, und die Sache hat ihren „Furm".

Der Pielmeier Xari von Pfatter, ein im ganzen Gäu bekannter Hochzeitslader, ist sich seines Lacherfolges sicher, wenn er erzählt, wie er es ohne Roß besser zu machen versucht hat wie der Hummelwirt von Eltheim. „Ich hab das Vieh im Stall drinlassn und hab einfach ein Brett drübergelegt über die Küh. Das hat auch immer ganz gut funktioniert. Aber einmal, da hat die Bläß geglaubt, ich wär schon fertig mit meiner Ausweißerei und hat sich niederg'legt; — da hab ich dann freilich an Dreck im Schachterl dringhabt...!" sagt er und freut sich, daß er noch alle zum Lachen bringen kann, der Xari. Denn Lachen ist gesund.

Josef Fendl

Ein pfätterischer Amerikaner

Da waren einmal kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, als noch überall in den bayerischen Landen die amerikanische Besatzungsmacht den Ton angab, der Meier Otto von Frengkofen und eine Anzahl anderer Hubertusjünger zu einer Treibjagd nach Rettenbach eingeladen, in ein gutes Revier mit einem reichen Besatz an Hasen, Fasanen und sonstigem Niederwild.

Die Sache hatte aber einen Haken: Ein solches Vorhaben war damals nur gestattet, wenn ein amerikanischer Soldat gewissermaßen die Oberaufsicht über dieses achtelmilitärische Unternehmen übernahm. Aber wie und woher sollte man sich im Vorwald — der Sprache und der Mentalität der überseeischen Besatzer unkundig — einen solchen Ami beschaffen?

Der Meier Otto wußte Rat. Er gab vor, mit einem dieser Kaugummisoldaten befreundet zu sein und versprach, ihn zum fraglichen Termin mitzubringen. Sein Spezi, ein gewisser Franz Lermer aus Pfatter, war aber weder Amerikaner noch konnte er — mit Ausnahme des Wortes „boy" — auch nur ein einziges englisches Wort, geschweige denn einen kompletten Satz. Aber in der olivgrünen Windbluse und den Ziehharmonika-Überfallhosen sah er durchaus wie ein Ami aus, nur durfte er eben den Mund nicht aufmachen.

Nun, die Jagd ließ sich gut an, wenn auch die Göttin Diana — anscheinend erbost über das Täuschungsmanöver — dem Amerikaner das Schußglück versagte. Der Rettenbacher Mesner, ebenfalls mit von der Partie, wollte den Glücklosen trösten: „Alemansky Jäger bum bum" und dann machte er die Bewegung des Niederfallens, „aber Amerikansky Soldat nix treffen!" Der Lermer Franz glaubte, etwas darauf antworten zu müssen, schien aber ganz vergessen zu haben, wie dürftig es um seinen englischen Sprachschatz bestellt war, und war selber enttäuscht, als sich seiner Kehle nur ein rauhes „Boy" entrang. Immerhin vermochte diese Wort den Rettenbacher Mesner — in geistlichen Dingen mehr bewandert als andere — zu der Bemerkung hinzureißen: „Jetzt hat er gfluacht!"

Um nicht noch einmal in solche Kalamitäten verwickelt zu werden, sonderte sich der „Ami" ein bißchen von der Jagdgesellschaft ab, traf aber dafür zwei Einheimische, die ebenfalls Interesse an dieser Jagd zu bekunden schienen. Um gleich von vornherein klare Verhältnisse zu schaffen, schrie sie der Besatzer an: „Schainiku pamatoquer daschawai dobilinsky refutschaki!" Da begann der erste gleich querfeldein zu laufen und rief seinem Kollegen zu: „Mensch, hau ab, der Ami wird narrisch, der laßt uns net zuari!"

Nach diesem Gefühlsausbruch spielte unser Amerikaner wieder einen wortkargen Hagestolz, besonders als ihm beim Knödelbogen die Rettenbacher Wirtin zu erklären versuchte, warum ihr die Knödel nicht gelungen seien. Mit welch verzweifelten Gesten und welch angestrengter Mimik sie das zu bewerkstelligen suchte, läßt sich hier nicht beschreiben. Nur so viel sei noch verraten, daß der „Amerikaner wider Willen" heute Bürgermeister der Jubelgemeinde Pfatter ist.

Josef Fendl

1532 kam der Pfalzgraf auf dem Mistwagen

Fakten zur Pfatterer Geschichte, die erst nach der Erstellung der Chronik bekannt wurden

Es wird wohl jedem Chronisten so ergehen, daß er nach Drucklegung seiner Arbeit — vor allem, wenn diese unter Zeitdruck geschah — noch weitere interessante Einzelheiten entdeckt. Nicht anders erging es mir mit dem Heimatbuch „1200 Jahre Pfatter". Einige der wichtigsten neugefundenen Fakten sollen im folgenden vorgestellt werden.

1532 wollte der Pfalzgraf Ottheinrich, der in Neuburg an der Donau residierte, gegen die Türken ziehen, die schon den ganzen Balkan in ihre Hand gebracht hatten. Über diese Kriegsfahrt, die ihn auch durch Pfatter führte, berichtet er in seinem Tagebuch: „Ich hertzog Ott Hainrich bin auszogen zu Neuburg den octobris in meinung, ein rettung mit meim leib zu dem christlichen glauben zu erhalten vor dem wüterich undt erbfeindt der christenheit, den türcken ...hab ich aller pferdt undt dragesel gehabt 51 personen bis in die 60... Den 8 tag sein meine roß über landt gangen bis gen Regenspurg, dann es waren etlich floß zerbrochen... fur darnach auf ein wagen... do brach der wagen, fielen mit herab, doch geschach keim nicht..., nahmen bei dem haus ein mistwagen undt fuhren bis gen Pfaiter, ist ein Dorf, dohin sein 7 meil..." In Passau freilich mußte der Pfalzgraf wieder umkehren, denn andere Truppen kamen bereits zurück und erklärten: „Kert wieder umb, es hot das gantz kriegsvolck urlaub!"

Als zum Reichstag des Jahres 1541 die Fürsten und Gesandtschaften nur sehr zögernd in Regensburg eintrafen, machte Kaiser Karl V. (von Regensburg aus) eine Vergnügungsreise nach Straubing und Landshut, die ihn sicher auch durch Pfatter führte.

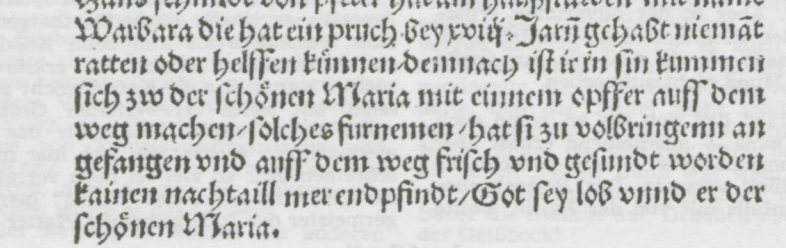
Am 14. Oktober 1621 konnte der Pfleger von Pfatter, Hans Martin Rosenbusch, dem Kaiser bzw. dem bayerischen Herzog Maximilian einen großen Dienst erweisen: Um vier Uhr nachmittags lieferte er im Schloß Burghausen einen prominenten Gefangenen ein: den Landgrafen Wilhelm von Leuchtenberg, dessen (anscheinend bei Pfatter erfolgte) Verhaftung der Kaiser aus politischen Gründen befohlen hatte. Der Gefangene war in einem recht bemitleidenswerten Zustand, „da er an dem rechten Schenkel oberhalb des Knibl an zwei Orten offene Schäden, sowie einen beschwerlichen Nabelbruch hat, seiner Kleider durch die mansfeldischen Soldaten in allem ganz geplündert" war. Später trat der politische Häftling (anscheinend auf eigenen Wunsch) ins Barfüßerkloster Kelheim ein, das er aber bald wieder verließ, um als fahrender Mönch von Kloster zu Kloster zu vagabundieren.

Am 2. Dezember 1652 zog Kaiser Ferdinand III. mit seiner Frau und dem König von Ungarn von Prag kommend über Straubing zum Reichstag nach Regensburg. „...seine Reiß war von Pfäder alhero" heißt es in einer alten Regensburger Handschrift.

Wunderbare Heilung vor 450 Jahren

Eintrag in einem Regensburger „Mirakelbuch" entdeckt

Pfatter. Ein Regensburger Mirakelbuch aus dem Jahr 1521 berichtet in einem kurzen Eintrag von der wunderbaren Heilung einer Pfatterer Bürgerin, die sich zur „Schönen Maria" versprochen hatte. Diese Wallfahrt zu dem von Michael Ostendorfer geschaffenen (und später von Albrecht Altdorfer gemalten) Gnadenbild auf dem Platz des früheren Regensburger Judenghettos — später wurde dort die Neupfarrkirche errichtet — hatte im


Hans schmidt von pfeter hat ain haußfrawen mit namē Warbara die hat ein pruch bey xviij. Jarn gehabt niemāt ratten oder helffen kunnen demnach ist ir in sin kummen sich zw der schönen Maria mit einem opffer auff dem weg machen/ solches furnemen/ hat si zu volbringem an gefangen vnd auff dem weg frisch vnd gesundt worden kainen nachtaill mer endpfindt/ Got sey loß vnnd er der schönen Maria.

16. Jahrhundert einen ungeahnten Aufschwung erlebt. So kamen z. B. Wallfahrer bis aus Polen und Ungarn.

Der oben genannte Eintrag lautete „übersetzt“: Barbara, die Frau des Hans Schmidt von Pfatter, hatte schon an die 18 Jahre einen Bruch, und niemand konnte ihr raten oder helfen. Da kam ihr in den Sinn, sich mit einem Opfer auf den Weg zur Schönen Maria zu machen. Diesen Vorsatz hat sie gleich in die Tat umgesetzt. Auf dem Weg (nach Regensburg) ist sie frisch und gesund geworden und hatte fortan keine Beschwerden mehr. Gott und die Schöne Maria seien gepriesen!

Josef Fendl

Eine weitere Votivtafel aus Pfatter (vgl.Chronik S.101) konnte in Antenring (Pfarrei Perkam, Landkreis Straubing-Bogen) ausfindig gemacht werden. Sie stammt aus dem Jahr 1793 und wurde von einem Dominicus Reipaur von Pfatä wahrscheinlich zur Abwendung einer Viehseuche verlobt.(Vgl. dazu Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 1973, S.62, Nr.34)

Etwa aus der gleichen Zeit, in der der Eintrag im erwähnten Mirakelbuch entstand, stammt diese Madonna aus Pfatter, die sich in Privatbesitz befindet

Die Salzschiffahrt war ein gefährliches Gewerbe

„Die Wasserreiter kommen!" — Die „Jodeln" waren wilde Burschen

Pfatter. Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts konnte man auf der Donau noch Salz-Schiffszüge sehen, die von vierzig bis fünfzig Pferden „gegenhohenauert" wurden. Andreas Aberle schildert in seinem Buch „Nahui, in Gottes Nam!" das gefährliche Leben dieser „Wasserreiter", die auch durch Pfatter kamen, — war doch die Lände bei St. Nikola ein alter Rastplatz der Salzschiffer!

„Für die Reiterei begann die Schwerarbeit, wenn der befestigte Hufschlag oder Treppelweg aufhörte und der unregulierte Flußlauf es nötig machte, die Fahrrinne bald in diesem, bald in jenem Nebenarm zu suchen. Die Schiffreiter, die Jodeln, wie man sie etwas geringschätzig nannte (Jodel hieß in der Hierarchie der Handwerksburschen der fast Unterste im Rang), mußten nun all ihre Kraft und Kunst aufbieten. Ihr Anführer, der Vorreiter, ritt mit der Marschalten bewaffnet voraus, prüfte die Wassertiefe und suchte einen Weg für die Pferde, von deren Kraft und Ausdauer nun alles abhing." Die Gefahren für die Mannschaft waren vielfältig. Aber die Schiffsknechte, schreibt Kyselak, „bekümmern sich ... wenig um Leben oder Tod ihres Nebenmanns. Reißt der Strom einen oder mehrere hinab, oder schleudert der Faden, wie man das Zugseil auch nennt, Pferd und Reiter über den Hufschlag hinaus, so ist man nur besorgt, den Strick, woran der Verunglückte hängt, rasch abzuhauen, und die übrigen Pferde, um das Schiff nicht zu gefährden, nur um so hitziger anzutreiben." Und bei J. A. Schultes lesen wir: „Eine andere Gefahr für diese Jodeln ist das Einbrechen mitten auf dem ebensten Ufer, wenn der Hufschlag auf einer vom Wasser unterwühlten Stelle läuft. Ufer, Pferd und Reiter sind dann oft in einem Augenblick nicht mehr. Es ist, als ob die Erde sich geöffnet hätte, um sie zu verschlingen. Selbst dort, wo der Hufschlag herrlich ist, hat der Bub, der nebenherlaufen und den durch die Kraft von zwanzig und mehr Pferden gespannten Faden mit einem Hebel über Stock und Steine wegheben muß, damit er sich nicht abschneidet oder das Schiff im Lauf gehemmt wird, nicht geringe Gefahr. Wenn nämlich der gespannte Faden seinen Hebel ergreift und von dem Stock oder Stein, an dem er sich hält, abschnellt, so schleudert er den Buben mitsamt seinem Hebel wie einen Frosch, den die Dorfbuben schnellen, mitten hinein in den Strom. Die Jodeln sagen dann, der Faden hat ihn g'schnackelt, und darüber ist kein Erbarmen unter ihnen.

Ein verderblicher Aberglauben unter diesen Leuten ist der, daß das Wasser jährlich einen von ihnen haben müsse. Es ist also nicht an Hilfe zu denken, wenn einer ins Wasser fällt. Jeder sieht den Hineingefallenen als das für dieses Jahr bestimmte Todesopfer an und ist froh, daß nicht er es ist, den der Flußgott ausersehen hat. Jeder greift nach dem Hut des Untersinkenden, nicht aber nach dem Ertrinkenden selbst. Der Zug reitet ohne zu verweilen fort, auch wenn, wie ich einmal sah, fünf Jodeln samt ihren Pferden ins Wasser fallen und ersaufen. Man eilt nur, die Leinen abzuschneiden, damit die nachfolgenden Pferde nicht straucheln, was leicht möglich ist, wenn man tief im Strom reitet."

Wenn der Verunflückte um Hilfe schrie antwortete man nur: „Gib di, Loisl!" oder man sagte: „Greifts an Huat, laßts an Schelm rinna!"

Erst am Abend kam die langersehnte Rast. Wolfgang Dettenhofer schreibt: „Auf einer großen Wiese wurde unser Lager aufgeschlagen. Ein hölzerner Eimer mit ungefähr 20 Maß Bier ging mit zwei Brotlaib um die Runde. Auf dem Bauch liegend, schlürften wir sodann aus der kupfernen Schüssel im Kreise die rauchende Suppe. Ein zweiter Gang bot uns reichlich Fleisch, das wir mit der Gabel aus der Schüssel holten."

Die wilden Burschen gingen dann oft noch auf einen Fang aus, und der Ruf „Sperrts Deandln ei, ‚Wasserreiter kemman!" hatte weiß Gott seine Berechtigung. Auch in Pfatter!

St. Nikola in Pfatter

Einstmals historische Stätte
wie keine im Umland:
Richtplatz vor Hunderten von Jahren
für Diebe, Räuber und Mörder;
Rastort für Knechte und Rösser
der Salzzüge die Donau hinauf und herunter,
Heiligtum des alten Patrons
der Fergen und Schiffer,
— kunstvolle Altäre, farbige Bilder,
inbrünstiges Beten und Hoffen.

Und heute? Morsches Gebälk,
bröckelndes Putzwerk und rissige Mauern,
Spinnweben im Antlitz der Engel,
Staub auf Säulen und Simsen.
Vögel nisten am Standort der Heiligen,
Würmer zerfressen das Holz ihrer Leiber.
Am Tor beteuert der eiserne Dämon
schuldbewußt seine Unschuld. Nur er?

Josef Fendl

Wird St. Nikola gerettet?

Pfatter. Die Publizierung des desolaten Zustandes der alten Fischer- und Schifferkirche St. Nikola durch Kreisheimatpfleger Josef Fendl in der Donau-Post, im Regensburger Bistumsblatt, in der Chronik „1 200 Jahre Pfatter", in seiner Festrede zur 1 200-Jahr-Feier und in einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk scheint erste Erfolge zu zeitigen. Dem Vernehmen nach soll St. Nikola — vor allem auch auf den besonderen Wunsch des Regierungspräsidenten Dr. Emmerig — eines der Objekte sein, deren Restaurierung im Rahmen des europäischen Denkmalschutzjahres 1975 Modellcharakter bekommen soll. Damit wäre der Wunsch von Heimatpfleger Fendl, die Wiederherstellung von St. Nikola solle die bleibende Erinnerung an die 1 200-Jahr-Feier Pfatters sein, der Verwirklichung schon wieder ein gutes Stück nähergerückt.

Pfatter hat einen „Zwillingsbruder"

Auffällige Übereinstimmungen mit dem Südtiroler Doppelgänger

P f a t t e r. Die Gemeinde Pfatter, die in diesem Sommer ihr 1200jähriges Bestehen feiern konnte, besitzt — wie Heimatpfleger Josef Fendl während eines Urlaubs feststellen konnte — in Pfatten im Südtiroler Etschtal einen interessanten Doppelgänger, der zufälligerweise eine größere Reihe von Gemeinsamkeiten mit unserem Pfatter aufweist.

Am auffälligsten ist zunächst die Ähnlichkeit der Namen. Während unser Pfatter seinen Namen der keltischen Bezeichnung des Pfatterflüßchens verdankt, leitet sich der Name Pfatten von einem alten Vatena ab, dem möglicherweise das lateinische Wort vadum = Furt zugrunde liegt. Denn so wie Pfatter liegt auch Pfatten am (rechten) Ufer eines Flusses. Hier ist es die Donau, dort die Etsch. In Pfatten scheint bereits in vorgeschichtlicher Zeit ein Flußübergang bestanden zu haben. Auf seinem Gemeindegebiet wurde auch ein größeres Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderzeit (ab 1 000 v. Chr.) aufgedeckt. Ein römischer Saumweg dürfte das Etschtal mit dem Kalterer See und dem Gebiet von Überetsch verbunden haben. Dieser „große Garten" konnte in der Frühzeit (anscheinend ausgedehnter Sumpfgebiete wegen) von Süden her nicht begangen werden. In Pfatten wurden denn auch zahlreiche Relikte aus römischer Zeit aufgefunden.

Beide Orte können also auf ein hohes geschichtliches Alter verweisen. Pfatter wurde 773 erstmals in einer Freisinger Urkunde genannt; auch Pfatten erscheint noch vor dem Jahr 1 050 in schriftlichen Aufzeichnungen: als nämlich ein gewisser Senico der Marienkirche in Kaltern zwölf Joch Grund überließ. In Pfatter war im Hochmittelalter das Regensburger Domkapitel begütert, in Pfatten (um 1181) der Bischof von Trient.

Pfatter im Donautal ist ein altes Fischerdorf mit einer „Überfuhr", in Pfatten an der Etsch deutet ein schon im 14. Jahrhundert genannter Hof namens „Urfar" ebenfalls auf eine ständige Fähre hin, deren Überfahrtsseil gleichzeitig der Abgrenzung von Fischereirechten diente. Bemerkenswert ist auch, daß sich in der Nähe Pfattens ein kleiner Ort Gmund findet und die Nachbargemeinde Pfatters ebenfalls ein Gmünd ist.

Wie die Donau bei Pfatter, so hat auch die Etsch bei Pfatten mehrfach ihr Bett verschoben, so daß heute sowohl Pfattener als auch Pfatterer Gemeindegebiet jenseits des Flusses liegt. Seit einigen Jahren durchschneidet die Brennerautobahn Pfattener Gebiet. Auch in Pfatter wird eines Tages die Autobahn nahe an das Dorf heranführen.

Pfatters Patron ist der Schifferheilige St. Nikolaus. In Pfatten ist die alte Kirche St. Jakob, ebenfalls einem Beschützer der Pilger und Fahrenden geweiht. (An Stelle der späteren Magdalenenkirche dürfte früher eine Befestigungsanlage gestanden haben. In diesem Zusammenhang sei an das vermutete römische Lager in Pfatter erinnert.)

Eine der letzten Gemeinsamkeiten findet sich im Wappen, denn beide Gemeinden führen einen sogenannten Wellenbalken: bei Pfatter steht er für das namengebende Flüßchen, in Pfatten für die Lage an der Etsch.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß es neben diesem guten Dutzend Gemeinsamkeiten auch einige nicht unbedeutende Unterschiede gibt: Pfatter zum Beispiel zählt über 1300 Einwohner, Pfatten dagegen ist mit seinen 680 Einwohnern nur halb so groß. Pfatter gilt als relativ wohlhabende Gemeinde, was man von Pfatten offensichtlich nicht behaup-

ten kann. Pfatter ist seit 1500 Jahren bajuwarisches und altbaierisches Siedlungsgebiet. Pfatten — ursprünglich ebenfalls bajuwarisches Siedlungsland — ist seit dem 18. Jahrhundert, als Trentiner Adelige die deutschen Höfe, aufkauften und dann an Trentiner Bauern verpachteten — eine italienische Siedlungsinsel im deutschen Südtirol.

Josef Fendl

Die alte Kirche St. Jakob in Pfatten. Der Ort wurde 1050 zum ersten Mal genannt.

Das Dorf Pfatten — aufgenommen von einer Brücke der Autobahn Bozen - Trient.

Braunkohle zwischen Wörth und Pfatter

Funde bei Vorarbeiten zur Staustufe keine Sensation / Ablagerung aus dem Tertiär

Wörth/Pfatter (km). Die Einöde Seppenhausen steht auf einem etwa zehn Meter dicken Braunkohle-Flöz. Das ergaben aufschlußreiche Bohrungen, welche die Neubauabteilung Rhein-Main-Donau des Wasser- und Schiffsbauamtes an und in der Donau in Höhe der geplanten Staustufe zwischen Pfatter und Wörth von einer Spezialfirma aus Günzburg durchführen ließ. Das Flöz erstreckt sich nach Angaben eines Bohrtechnikers unter einer vier Meter tiefen Kiesschicht lagernd von der Donaubrücke auf der Pfatterer Seite einige hundert Meter den Fluß entlang. Die Wörther brauchen jedoch auf die Besitzer der saftigen Donauauen bei Pfatter nicht neidisch zu werden. Der Fund ist weder sensationell noch zum Abbau geeignet. Wie Bauingenieur Paul Bigholdt vom Wasserwirtschaftsamt dazu erklärt, kommen Ablagerungen von Braunkohle im Regensburger Raum nicht selten vor. Im Zeitalter des Tertiär wurde in dieser Gegend verschiedentlich Holz in den Zustand von Braunkohle versetzt. Die Bohrtechniker beachten die schwarz-grauen Dreckklumpen kaum. Sie müssen tiefer gehen! Interessanter ist der Untergrund in 23 Meter Tiefe. Auf die Verfassung des Degel (örtliche zeichnung für Tone und Festkiese) kommt es an, ob die Staustufe mit Wehr und Schleuse wie geplant aus dem Boden gestampft werden kann. Die Abschlußbohrungen, denen im Vorjahr Hauptarbeiten vorausgingen, werden noch diese Woche beendet.

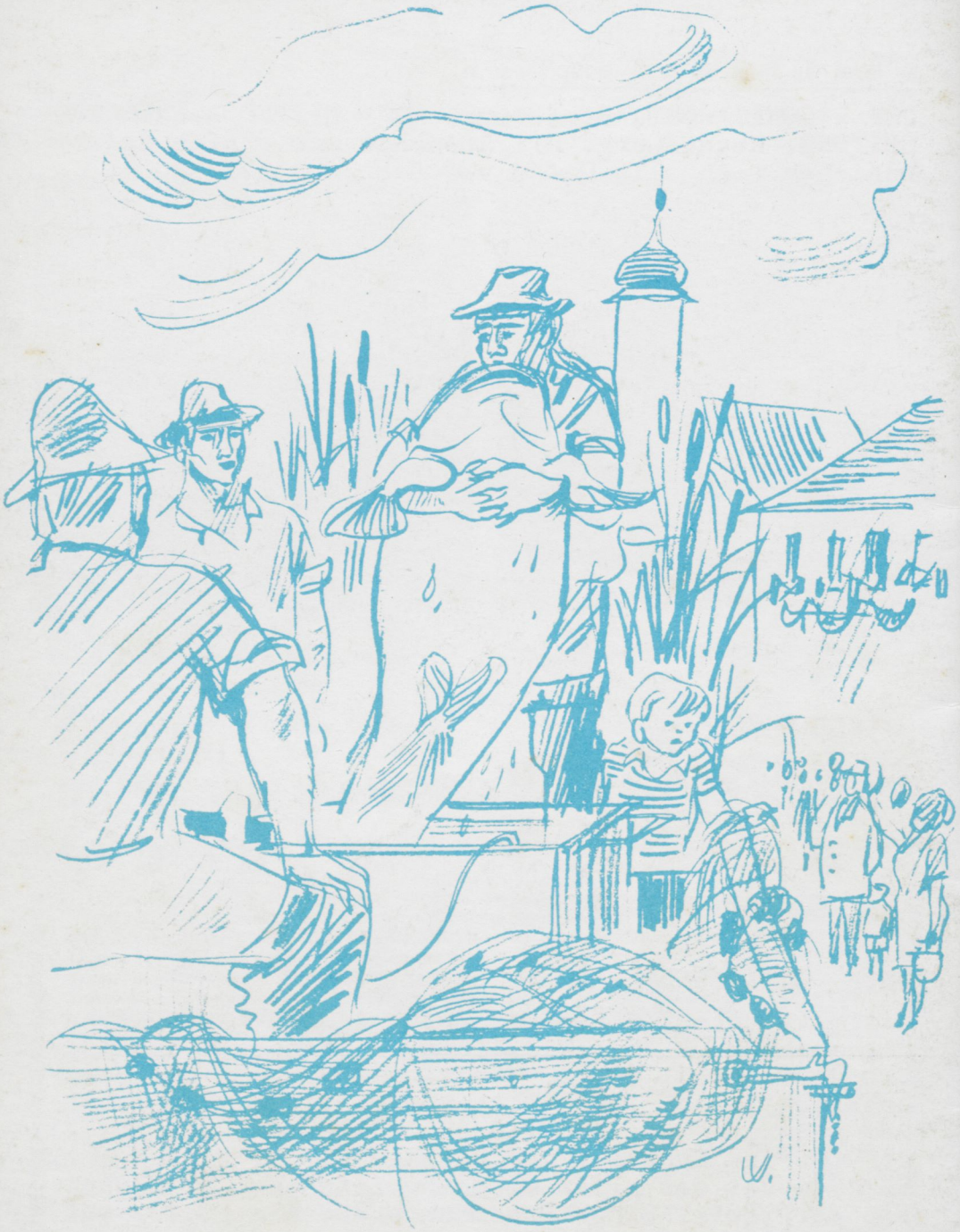
Quellenangaben

(DP = DONAU-POST, Straubing; MZ = MITTELBAYERISCHE ZEITUNG, Regensburg. Mit Ausnahme der ersten Angabe beziehen sich alle Daten auf das Jahr 1974.)

S. 4	DP	10.12.	S. 37	DP	31. 7.
	DP	8. 3.		DP	26. 8.
				DP	20. 8.
5	DP	19. 4.		DP	5. 7.
	DP	8. 7.		DP	12. 7.
7	DP	12. 7.	38	DP	30. 7.
8	MZ	10. 7.	39	DP	4. 7.
				DP	6. 7.
10	MZ	12. 7.		DP	27. 6.
11	MZ	13. 7.			
12	DP	13. 7.	40	DP	8.10.
			41	DP	29. 7.
15	MZ	15. 7.		DP	31. 7.
17	DP	15. 7.	42	DP	3. 8.
22	MZ	15. 7.	43	DP	5. 8.
				DP	12.10.
30	DP	17. 7.			
32	MZ	17. 7.	44	DP	5. 8.
				DP	19. 8.
34	DP	22. 6.			
	DP	14. 8.	46	DP	5. 8.
	DP	12. 7.		DP	12. 7.
35	DP	27. 8.	47	DP	20. 8.
				DP	24. 9.
36	DP	29. 7.	48	MZ	29. 8.

Betr. ERGÄNZUNGEN ZUR CHRONIK:

Die Texte ohne Verfasserangabe stammen von Manfred Eisenschink (S.38, 40), Alois Feldbauer (S.37, 39) und Josef Fendl (S.35, 36, 44, 46). Die Schülerarbeiten illustrieren folgende Pfatterer Sagen: Der schwarze Wasserreiter (S.35, vgl.Chronik S.113), Der feurige Hund auf dem Lausser (S.38, vgl.Chronik S.116), Bei der alten Linde "weizte" es (S.40)und Wie der Teufel einen Fuhrmann erdrückte (S.42, vgl. Chronik S.115).



„Schaugt's her Leit, des is a Prackl!" keuchte Matthias Wolf, der den zwei Meter langen Riesenwaller während des Festzuges zum Gaudium der Schaulustigen immer wieder aus dem Bottich hob. Der Wunderfisch von der Naab soll das Fest mit einigen Schrammen überstanden habe

Quellenangaben

(DP = DONAU-POST, Straubing; MZ = MITTELBAYERISCHE ZEITUNG, Regensburg. Mit Ausnahme der ersten Angabe beziehen sich alle Daten auf das Jahr 1974.)

S. 4	DP	10.12.	S. 37	DP	31. 7.
	DP	8. 3.		DP	26. 8.
5	DP	19. 4.		DP	20. 8.
	DP	8. 7.		DP	5. 7.
7	DP	12. 7.		DP	12. 7.
8	MZ	10. 7.	38	DP	30. 7.
10	MZ	12. 7.	39	DP	4. 7.
11	MZ	13. 7.		DP	6. 7.
12	DP	13. 7.		DP	27. 6.
15	MZ	15. 7.	40	DP	8.10.
17	DP	15. 7.	41	DP	29. 7.
22	MZ	15. 7.		DP	31. 7.
30	DP	17. 7.	42	DP	3. 8.
32	MZ	17. 7.	43	DP	5. 8.
34	DP	22. 6.		DP	12.10.
	DP	14. 8.	44	DP	5. 8.
	DP	12. 7.		DP	19. 8.
35	DP	27. 8.	46	DP	5. 8.
36	DP	29. 7.		DP	12. 7.
			47	DP	20. 8.
				DP	24. 9.
			48	MZ	29. 8.

Betr. ERGÄNZUNGEN ZUR CHRONIK:

Die Texte ohne Verfasserangabe stammen von Manfred Eisenschink (S.38, 40), Alois Feldbauer (S.37, 39) und Josef Fendl (S.35, 36, 44, 46). Die Schülerarbeiten illustrieren folgende Pfatterer Sagen: Der schwarze Wasserreiter (S.35, vgl.Chronik S.113), Der feurige Hund auf dem Lausser (S.38, vgl.Chronik S.116), Bei der alten Linde "weizte" es (S.40)und Wie der Teufel einen Fuhrmann erdrückte (S.42, vgl. Chronik S.115).

Centimetres Inches
TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK